

Die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen



**Blut,
Schweiß
und Tränen**

Die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen

AUGUST 1985

AUFLAGE: 40 000

JAHRGANG 11, Nr. 8

Artikel:

Blut, Schweiß und Tränen	1
Warum so viele Glaubensrichtungen?	4
Anerkennung — sie vermag so viel!	7
Ministudium: Was ist der heilige Geist?	9
Lassen Sie sich von Schuldgefühlen erdrücken?	11
Willenskraft: Warum Sie sie brauchen — wie Sie dazu kommen	14
Hinter dem Glanz der Lichter ...	17
Ein Teenager an König Nebukadnezars Hof	19
Übrigens ...	20

ZU UNSEREM TITELBILD: Dieses historische Foto zeigt Chefredakteur Herbert W. Armstrong bei einer frühen Radiosendung der *World Tomorrow*. Von den kleinsten Anfängen ist Gottes Werk zu internationaler Ausdehnung gewachsen. Großen Anteil daran haben unsere Mitarbeiter. Lesen Sie den Artikel des Herausgebers Herbert W. Armstrong „Blut, Schweiß und Tränen“, der auf Seite 1 beginnt. Foto: Good News

Die GUTE NACHRICHT über die Welt von morgen wird monatlich herausgegeben von Ambassador College. © 1985 Ambassador College. Alle Rechte vorbehalten. Printed in West Germany.

Wichtig! Benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wenn sich Ihre Adresse ändert, Erwähnen Sie sowohl Ihre alte Adresse, wenn möglich mit der Nummer Ihres Computeretiketts, als auch Ihre neue Adresse.

Für Deutschland:
Ambassador College
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1

Für Österreich:
Ambassador College
Postfach 4
A-5027 Salzburg

Für die Schweiz:
Ambassador College
Talackerstrasse 17
CH-8049 Zürich

Postscheckkonto:
Köln 219000-509

Postsparkasse Wien
Konto 1614.880

Postscheckamt Zürich
Konto 80/50435

Deutsche Bank AG,
Bonn Konto 020/5195
(BLZ 380 700 59)

Creditanstalt-Bankverein
Salzburg 95-04051/00

Schweizerische
Bankgesellschaft
Zürich 212.070.01 E

Chefredakteur

Herbert W. Armstrong

Chef vom Dienst

Dexter H. Faulkner

Redaktion

Norman L. Shoaf

Mitarbeitende Autoren

Dibar K. Apartian

Jerold W. Aust

K. Neil Earle

John A. Halford

George M. Kackos

Ronald D. Kelly

Graemme J. Marshall

L. Leroy Neff

Bernard W. Schnippert

Richard H. Sedliacik

Clayton D. Steep

Philip Stevens

Earl H. Williams

Grafische Gestaltung

Greg S. Smith

Minette Collins Smith

Redaktionsassistenten

Cheryl Ebeling

Robert C. Taylor

HERAUSGEGEBEN VON AMBASSADOR COLLEGE

Herausgeber

Herbert W. Armstrong

Geschäftsführer

L. Leroy Neff

Verlagsdirektion

Ray L. Wright

Produktion und Vertrieb

Roger G. Lippross

Regionaldirektor

Frank Schnee

Internationale Ausgaben

Holländisch: Bram de Bree

Französisch: Dibar K. Apartian

Spanisch: Donald Walls

Deutsch: John B. Karlson

AUS DER FEDER VON

Robert Armstrong

Blut, Schweiß und Tränen

Mein vorliegender Artikel soll — frei nach Winston Churchill — unter dem Motto „Blut, Schweiß und Tränen“ stehen.

In Englands dunkelster Stunde im Zweiten Weltkrieg hielt Premier Churchill seine berühmte Rede, in der er der Nation „Blut, Schweiß und Tränen“ verhiess. Die Rede rüttelte die Nation auf, bewegte, machte Mut, gab Hoffnung. Sie stärkte den Willen des britischen Volkes, Entbehrungen und Opfer auf sich zu nehmen, damit das Land überlebte.

Wie damals England, so steht heute die ganze Welt vor der Frage des Überlebens — des Überlebens der Menschheit insgesamt.

Daran denken wir nicht gern. Wir schrecken vor den Tatsachen zurück. Das weiß ich sehr wohl! Aber es gibt dazu eine Geschichte zu erzählen — und sie sei nun hier erzählt.

Vor einundfünfzig Jahren stellte sich eine Handvoll finanziell armer, aber vernünftiger und einsichtiger Menschen den Tatsachen. Freiwillig schlossen sie sich mir an, um in einer „Blut, Schweiß und Tränen“-Kampagne etwas gegen die Weltkrise zu unternehmen. Die Vision sprang auf andere über, die ebenfalls freiwillig mitmachten.

Heute nun, in der dunkelsten Stunde der Menschheit — die meisten Menschen stecken davor lethargisch den Kopf in den Sand —, naht die Erlösung. Bald bricht die friedliche, glückliche, wohlhabende und frohe Welt von morgen an.

Heute weiß es die Welt zum größten Teil noch nicht, aber sie wird es bald wissen: Die erwähnten

Freiwilligen haben viel dazu getan, daß es dazu kam.

Ihr selbstloses Opfer ist viel zu lange unbeachtet geblieben. Es ist, meine ich, höchste Zeit, daß ich an dieser Stelle einmal all jene gebührend würdige, die Würdigung verdienen. Sie haben etwas sehr Bemerkenswertes möglich gemacht — etwas nie zuvor Vollbrachtes! Etwas, das jeden Leser dieser Zeitschrift angeht.

Vor dem nun mittlerweile fast zwei Millionen umfassenden Leserkreis dieser Zeitschrift möchte ich meine Anerkennung ausdrücken für die — oft unter großen persönlichen Opfern — in Liebe erbrachten Dienste dieser vergleichsweise kleinen Schar von Freiwilligen. Sie haben es möglich gemacht, daß Sie in diesem

macht. Seit einundfünfzig Jahren wird diese Sendung über den Rundfunk, und in den letzten Jahrzehnten auch über das Fernsehen, in vielen Ländern ausgestrahlt und wöchentlich von Millionen Menschen gehört bzw. gesehen.

Möglich gemacht haben diese selbstlosen Mitarbeiter ferner unser Ambassador College mit seinen beiden niveaувollen Ausbildungsstätten in Amerika.

Oft werden wir gefragt: „Wie schaffen Sie das? Wie können Sie ohne Werbeeinnahmen und ohne Abonnements- und Verkaufspreis zwei so gut gemachte Zeitschriften mit so hoher Auflage herausgeben?“

Da viele Abonnenten diese Fragen



Oben: Die Armstrongs bei einer Rundfunksendung aus der Anfangszeit. Rechts: Herr Armstrong bei der Aufzeichnung einer Fernsehsendung aus jüngerer Zeit.



Augenblick diese Zeitschrift in den Händen halten. Und noch viel mehr.

Diese treuen Mitarbeiter haben auch unsere vielbeachtete amerikanische Radio- und Fernsehsendung *The World Tomorrow* möglich ge-

immer wieder stellen, seien sie hier, anlässlich meiner Würdigung an die Mitarbeiter, gleich mit beantwortet.

Wenn ich sage: Sie können Ihr Abonnement nicht bezahlen, es ist bereits bezahlt, dann sage ich das,

weil mir das Wort „kostenlos“ nicht gefällt. Genau genommen ist nichts kostenlos. Deshalb drücken wir es so aus: Ihr Abonnement ist bereits bezahlt.

Ja, irgend jemand muß es bezahlen. Aber Ihnen — unseren Lesern — berechnen wir nichts. Sie können Ihr eigenes Abonnement nicht bezahlen, selbst wenn Sie es wollten. Unsere Postabteilung hat Anweisung, zu diesem Zweck eingesandtes Geld zurückgehen zu lassen.

Das verwirrt Außenstehende. Es ist ein ganz unübliches Verhalten.

Nehmen wir dann — wird gefragt — auch keine Spenden an? Die Antwort: doch, durchaus. Aber wir lehnen es ab, die Öffentlichkeit um Spenden aufzurufen. Unsere kleine Familie an Mitarbeitern ist über die Jahre erheblich größer geworden. *Ihnen* teile ich unsere finanziellen Bedürfnisse offen mit. *Aber wir fordern oder drängen nie dazu, daß jemand bei uns Mitarbeiter wird.* Wer Mitarbeiter wird, der wird es freiwillig.

Also ich wiederhole: Zwar kann niemand, auch kein Mitarbeiter, sein Abonnement persönlich bezahlen. Aber es kostet natürlich etwas, das Blatt herzustellen und an die Leser zu versenden. Ihr Abonnement ist bezahlt — von den Mitarbeitern, die aus freiem Willen Mitarbeiter geworden sind. Deren Zehnten- und Spendengelder tragen ein Werk erstaunlichen Umfangs, das weltweit Millionen Menschen dient und hilft.

Lassen Sie mich einmal ganz persönlich schildern, was mich diesen Monat zu dieser Themenstellung für meinen Leitartikel bewogen hat.

Kürzlich habe ich einen Geschäftsmann über unseren College-Campus in Pasadena geführt. Er schien sehr beeindruckt. Das ist bei den meisten Besuchern der Fall. Er sagte: „Mr. Armstrong, Sie haben ja wahre Wunder gewirkt!“ Ich suchte ihm das auszureden, aber ich schaffte es nicht. Alles, was er sah,

führte er allein auf mein Wirken zurück. Die unsichtbare Hand, die alles erst ermöglichte, sah er nicht.

Zu viele Menschen messen meiner persönlichen Leistung schon seit lan-



Opferbereitschaft von Mitarbeitern: eine tragende Säule des Werkes. Rechts: Post vom Büro in Eugene, Oregon, in den frühen Jahren. Oben: Unsere Postabteilung heute.



ger Zeit zu hohe Bedeutung bei. Daher halte ich es für angemessen, diese längst fällige — nein: überfällige — Würdigung und Anerkennung für unsere Mitarbeiter öffentlich auszusprechen.

Vor einiger Zeit kam einmal ein führendes Nachrichtenmagazin zu dem Fazit, die einzige Hoffnung der Menschheit auf Überleben liege nun im Eingreifen einer „starken Hand von irgendwo“. Das stimmt hundertprozentig. Aber es ist nur wenigen Menschen klar.

Denn: die Rede war von einer *unsichtbaren* Hand. Und was der Mensch nicht sieht, glaubt er meistens auch nicht. Die Menschen sehen *mich* und schreiben mir das ganze Verdienst zu.

Vor achtundfünfzig Jahren wurden mir die Augen aufgetan über viele ernste, ernüchternde Dinge. Ich sah, wohin es mit der Menschheit ging. Ich sah — schon damals — die Bedrohung der menschlichen Existenz. Ich las Vorausmeldungen, die sich als zuverlässig erwiesen, über Zustände und Verhältnisse auf der Welt. Und ich las von der kommen-

den *Lösung* der Weltprobleme durch die bewußte *unsichtbare* starke Hand von irgendwo. Ich „sah“, um welche „unsichtbare“ Hand es sich handelte. Und zu „sehen“ bekam ich die große Aufgabe: Millionen Menschen die Dringlichkeit der Weltkrise vor Augen zu führen — und die herrliche *gute Nachricht* von der nun bevorstehenden glücklicheren Friedenswelt.

Eine kleine Handvoll Menschen aus meinem Bekanntenkreis gelangte ebenfalls zur Erkenntnis der Aufgabe und der Berufung, Werkzeug jener „unsichtbaren Hand“ zu werden. Jene „unsichtbare Hand“ hat sich als sehr stetige, starke und mächtige Hand erwiesen.

Diese kleine Anzahl Bekannter war arm an Gütern dieser Welt, aber reich an wahren Werten. Wie ich, fühlten sie sich gewissermaßen „hineinverpflichtet“ in diesen Dienst — und kamen doch ganz freiwillig.

Das war vor einundfünfzig Jahren — Anfang 1934. Sieben Jahre zuvor, Anfang 1927, war ich auf die Idee einer Zeitschrift namens *Plain Truth* (KLAR & WAHR) gekommen. Ich lebte damals in Portland, Oregon. Von einem berufsmäßigen Grafiker ließ ich probeweise ein Titelblatt entwerfen, schrieb auch bereits drei, vier Artikel, die aber nie erschienen sind (außer einem, soweit ich mich erinnere). Erst sieben Jahre später schaffte ich es, die Zeitschrift tatsächlich ins Leben zu rufen: Im Februar 1934 erschien das erste Heft der *Plain Truth*. Ein „selbstgebasteltes“ Zeitschrift noch, hergestellt auf einer geborgten Kopiermaschine. Die Matritzen wurden auf einer geliehenen Schreibmaschine beschriftet.

Kurz zuvor, am 6. Januar 1934, schaffte ich es dank freiwilliger Hilfe der damals wenigen Mitarbeiter, meine erste Rundfunksendung zu machen, Vorläufer der Sendereihe *The World Tomorrow*. Gesendet wurde sie über eine kleine 100-Watt-Station in Eugene, Oregon. Eine halbe Stunde Sendezeit kostete mich 2,50 US Dollar. Dieser vom Besitzer des Senders geforderte Preis lag noch unter den Selbstkosten. Unsere kleine Handvoll Mitarbeiter vermochte damals nur insge-

samt 1,38 Dollar wöchentlichen Beitrag aufzubringen. Ich vertraute darauf, daß der Rest schon irgendwie hereinkommen werde.

Die Sendung lief damals zunächst nur einmal wöchentlich. In den ersten beiden Sendungen bot ich die *Plain Truth* an, mit bereits bezahltem Abonnement. Bezahlt wovon? Von den wenigen freiwilligen Mitarbeitern.

Allmählich begriffen auch andere, warum es ging. Wir steckten damals mitten in der großen Wirtschaftskrise. Eine „Zeitschrift“ — und sie noch so klein — zu produzieren und in der Woche 2,50 Dollar Sendegebühr aufzubringen bedeutete wahre Opfer: „Blut, Schweiß und Tränen“.

Aber wir hatten eine große Aufgabe! Eine große Bestimmung! Und wir meinten den richtigen Weg zu ihrer Verwirklichung zu sehen: Die Zeitschrift durfte nichts kosten, und es durfte in den Rundfunksendungen nicht um Beiträge geworben werden.

Irgendwie geschah es, daß die wenigen aufopferungsvollen Mitarbeiter wohlhabender wurden. Obwohl sie finanziell hohe Opfer brachten, besserte sich allmählich ihre wirtschaftliche Lage. Fast, als ob es sich „bezahlt machte“, an diesem Werk teilzuhaben.

In jenen frühen Jahren mußte das Werk einen ständigen Kampf ums Überleben führen. Aber Schritt für Schritt wuchs es, wuchs, verviel-

fachte seine Breitenwirkung. 1942 konnten wir schon in ganz USA gehört werden. 1947 wurde Ambassador College gegründet. Nicht ohne Geburtswehen freilich. Zwei Jahre rang das College „ums Dasein“. Dann erboten sich ein paar Leute, uns mit ihren Ersparnissen unter die Arme zu greifen. Fortan ging es ihnen finanziell gut.

In dem Maße dann, in dem immer mehr Menschen die Herausforderung begriffen und sahen, daß dieses große Werk ihnen Gelegenheit gibt, an der Veränderung und letztlich an der Rettung der Welt mitzuwirken, stieg dann auch die Zahl der freiwilligen Mitarbeiter.

Doch da gibt es einen merkwürdigen Umstand: Praktisch alle Bereiche unserer Arbeit hatten jedes Jahr erhebliche Wachstumsraten zu verzeichnen — außer einem. Nämlich der Mitarbeiterzahl.

Es kostet Geld, dieses Werk durchzuführen — jedes Jahr mehr Geld. Sprich: Unsere Mitarbeiter bringen auch Jahr für Jahr erheblich mehr auf — denn wir zahlen pünktlich unsere Rechnungen und stehen daher finanziell auf recht sicheren Füßen.

Erstaunlich ist nur, daß die Zahl unserer Mitarbeiter *nicht im selben Maß gestiegen ist* wie die Höhe unserer Ausgaben.

Wie erklärt sich das — daß jedes Jahr Zehnten und freiwillige Beiträge stark steigen, die Zahl der

Beitragszahler dagegen nicht so stark? Die Antwort ist in der Tat überraschend! Wer an diesem großen Werk freiwillig mitarbeitet, merkt, daß es sich bezahlt macht — sein persönliches Einkommen nimmt insgesamt gesehen zu. Nicht in jedem einzelnen Fall — aber insgesamt.

Wie erklärt sich das?

Nun, es gibt sie, die starke Hand von irgendwo. Ein übernatürliches Eingreifen wird die Menschheit retten. Und die Offenbarung, die der Menschheit vom allerhöchsten Eigner jener „starken Hand“ gegeben ist, erklärt, wie die geringer steigende Zahl Mitarbeiter die stärker steigenden Ausgaben zu tragen vermag.

Hören wir einige Auszüge aus der offenbarten Erklärung. An unsere Nationen gerichtet, heißt es dort: „Ihr seid von eurer Väter Zeit an immerdar abgewichen von meinen Geboten und habt sie nicht gehalten. So bekehrt euch nun zu mir, so will ich mich auch zu euch kehren, spricht der Herr Zebaoth. Ihr aber sprecht: ‚Worin sollen wir uns bekehren?‘“

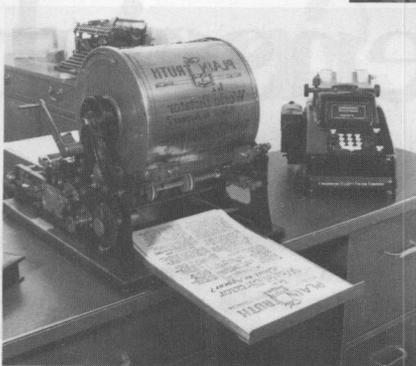
Eine Frage, die gleich darauf beantwortet wird: „Ist's recht, daß ein Mensch Gott betrügt, wie ihr mich betrügt! Ihr aber sprecht: ‚Womit betrügen wir dich?‘ Mit dem Zehnten und der Opfergabe! Darum seid ihr auch verflucht; denn ihr betrügt mich allesamt. Bringt aber die Zehnten in voller Höhe in mein Vorratshaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüft mich hiermit, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle“ (Mal. 3, 7 - 10).

Der Schöpfer und Herrscher des Universums fordert uns heraus! Er fordert uns auf: Prüft mich. Er spricht eine Verheißung aus. Er sagt: Stellt mich auf die Probe! Er verspricht, jene zu begünstigen, die seinem Werk den Zehnten zahlen.

Dazu das Jesuswort: „Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überfließend Maß...“ (Luk. 6, 38).

Und der Apostel Paulus: „Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät“
(Fortsetzung auf Seite 22)

Die Plain Truth geht kostenlos an alle, die sie bestellen. Die erste Nummer wurde von Herrn Armstrong noch auf einer geborgten Kopiermaschine hergestellt. Rechts: Herr Armstrong begutachtet die Nummer zum 50jährigen Jubiläum.



Hat Christus sich vervielfacht? In der Christenheit gibt es Hunderte von Bekenntnisgemeinschaften — und viele weitere Splittergruppen und Sekten. Warum ist das so? Wann ist diese Verwirrung entstanden?

Von Herman L. Hoeh

Die Geschichte — die biblische wie die weltliche — offenbart erstaunliche Tatsachen. Es ist an der Zeit, daß Sie erfahren, wie, wann und wo all diese religiöse Verwirrung begann.

Jedem denkenden Menschen — auch jeder Glaubensgemeinschaft — ist klar, daß es irgendwann einmal in der Geschichte einen Abfall von der ursprünglichen Wahrheit gegeben hat.

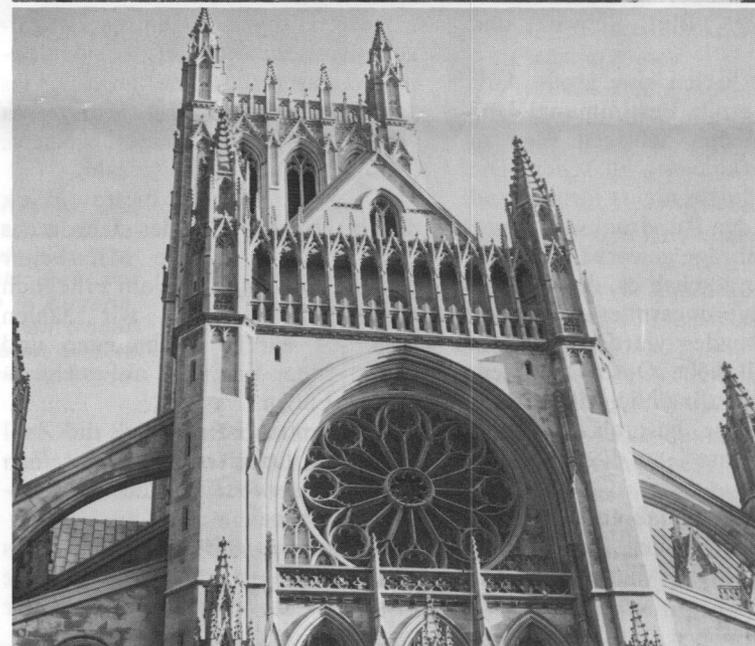
Nur eine Kirche

Jesus Christus hat keine Vielzahl von Konfessionen gegründet. Christus hat gesagt: „... will ich bauen meine Gemeinde“ (Matth. 16, 18). Und er hat sie tatsächlich erbaut — eine Kirche, die den Auftrag hat, sein Evangelium — die Botschaft, die er von Gott überbracht hat — auf der ganzen Welt zu predigen und zu verbreiten.

Was aber finden wir heute? Hunderte von verschiedenen, uneinigen Bekenntnisgruppen, alle von Menschen gegründet, von denen eine jede versichert, die Wahrheit zu lehren, dabei aber allen anderen widerspricht.

Die Kirche in der Prophezeiung

Während die meisten Menschen heute annehmen, es sei die Bestimmung der wahren Kirche, schnell zu wachsen, eine mächtige Organisation zu werden, großen Einfluß in der

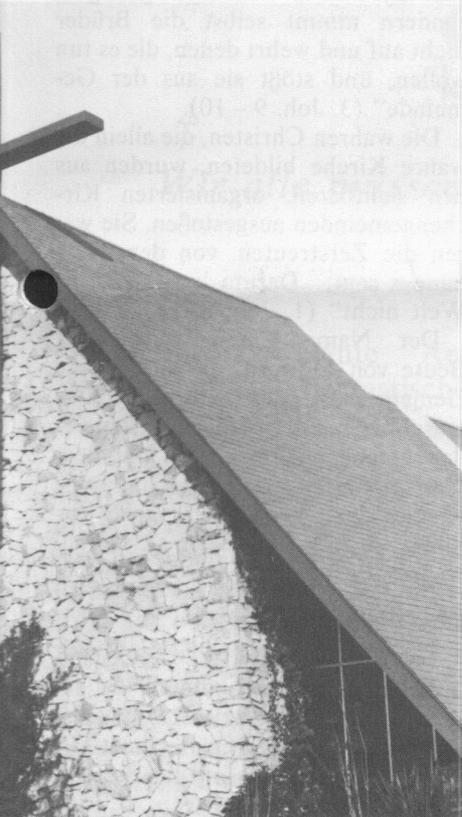


Warum so Glaubensrich

Welt auszuüben, unsere Welt verbessern zu helfen und der stabilisierende Faktor in der Weltzivilisation zu werden, hat Christus seine Kirche in Wahrheit zu

keinem dieser Zwecke gegründet.

Diese wahre Kirche Gottes sollte vielmehr verfolgt und zerstreut werden. „Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen“,



viele dingen?

sagte Jesus zu seinen Jüngern (Joh. 15, 20). „... alle, die gottesfürchtig leben wollen in Christus Jesus, müssen Verfolgung leiden“ (2. Tim. 3, 12).

An dem Abend, als Jesus gefangen genommen wurde, um gekreuzigt zu werden, sagte er: „Es steht geschrieben: ‚Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe werden sich zerstreuen‘“ (Mark. 14, 27). Nachdem er, der Hirte, gekreuzigt worden war, sollten die „Schafe“ — seine Gemeinde — zerstreut werden.

Kurz zuvor an demselben Abend hatte Jesus zu seinen Jüngern gesagt: „... kommt die Stunde... daß ihr zerstreut werdet“ (Joh. 16, 32).

Diese Verfolgung und Zerstreung begann schon früh. In Apostelgeschichte 8, 1 lesen wir: „Es erhob sich aber an jenem Tage eine große Verfolgung über die Gemeinde zu Jerusalem; und sie zerstreuten sich alle in die Länder Judäa und Samarien, außer den Aposteln.“

Nirgends findet sich irgendeine Prophezeiung, daß die eine wahre Kirche groß und mächtig werden und Einfluß in dieser Welt ausüben sollte. Vielmehr nannte Jesus sie die „kleine Herde“ (Luk. 12, 32). Verachtet, verfolgt, von der Welt zerstreut — abgesondert von der Welt. Zerstreut wohl, aber niemals uneins. Es sollte immer *eine* Kirche sein, die überall das gleiche sagte — niemals viele verschiedene Sekten.

Von der Geschichte dieser Kirche haben Sie sicher noch nicht viel gelesen. Sogar den Historikern ist niemals klar gewesen, wo sie die wahre Kirche suchen sollten — denn sie wissen nicht, was die wahre Kirche ist.

Die breite Mehrheit getäuscht

Was jedoch die Welt betrifft, so haben alle Prophezeiungen Abfall, Täuschung und Zwietracht vorausgesagt.

Jesus hat vorausgesagt, was der Welt zuallererst bevorstand — eine große Verführung, die, zu einem uns unmittelbar bevorstehenden Zeitpunkt, in einer großen Trübsal gipfeln wird.

„Sehet zu“, sagte er, „daß euch nicht jemand verführe. Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin der Christus, und werden viele verführen“ (Matth. 24, 4–5).

Merken Sie wohl: Es waren nicht die *wenigen*, die verführt werden sollten, sondern die *vielen*. Es waren jedoch die *wenigen*, die wahre

Christen werden sollten!

Jesus brachte eben dies zum Ausdruck, als er sagte: „Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenige sind ihrer, die ihn finden“ (Matth. 7, 13–14).

Das ist nicht gerade das, was die Welt glaubt, finden Sie nicht auch? Wahrscheinlich ist es auch nicht das, was Sie gehört und bisher angenommen haben. Aber es ist das, was Christus gesagt hat.

Satan wird in der Bibel als der Gott dieser Welt dargestellt. Er erscheint nicht als ein Teufel, sondern als ein Gott — als ein Engel des Lichts. Und in Offenbarung 12, 9 lesen wir von „Satan, der die ganze Welt verführt“.

Ja, viele würden kommen in Jesu Namen, würden verkünden, Jesus sei der Christus — ja, sie würden der Welt Christus predigen. Und würden doch, ohne es zu wissen, die Welt täuschen.

Die Apostel wußten, was geschehen würde

Die Apostel, die unmittelbar von Jesus Christus belehrt worden waren, warnten die Gemeinde vor der Abkehr vom Glauben, die am Ende ihrer Schaffenszeit beginnen sollte.

Kaum zwanzig Jahre nach der Kreuzigung Jesu warnt der Apostel Paulus davor, sich von falschen Predigern oder von falschen Briefen irreleiten zu lassen, die angeblich von den Aposteln stammen: „Lasset euch von niemand verführen, in keinerlei Weise; denn er [der Tag, an dem Gott in die menschlichen Angelegenheiten eingreift, wenn Jesus Christus wiederkehrt, um die Völker zu regieren] kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme“ (2. Thess. 2, 3).

In Apostelgeschichte 20, 29–30 erklärt der Lehrer der Heiden, wie der Abfall beginnen würde. Er versammelte die Ältesten (Prediger) der Gemeinde von Ephesus, um sie in einer letzten Botschaft an ihre Verantwortlichkeit für die örtlichen Gemeinden zu erinnern.

„Denn“, sagte Paulus, „das weiß ich, daß nach meinem Abscheiden werden unter euch kommen greu-

liche Wölfe, die die Herde nicht verschonen werden. Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehren reden.“ Und warum? Um „die Jünger an sich zu ziehen“. Um eine private Gefolgschaft zu gewinnen. Um neue Glaubensbekenntnisse zu gründen!

Erfassen Sie die volle Bedeutung dieser beiden Verse? Die Ältesten oder Gemeindevorsteher wurden zu einer Sondersitzung einberufen, weil unmittelbar nach der Abreise des Apostels Paulus aus Ephesus falsche Prediger in den Ortsgemeinden auftauchen würden, Wölfe im Schafspelz, um auf Beutefang unter den Christen auszugehen. Und sogar unter den Ältesten, die bereits in den Kirchengemeinden dienten, würden einige sein, die die Lehre Jesu verfälschten, um sich eine eigene Anhängerschaft zu sichern.

Bei seiner Belehrung des Evangelisten Timotheus weist Paulus ihn an: ... „weise zurecht, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre. Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht leiden werden; sondern nach ihren eigenen Lüsten“ — weil sie tun wollen, was ihnen gefällt — „... werden sie sich selbst Lehrer aufladen“ — sie werden Geistliche bevorzugen, die ihnen das predigen, was sie hören wollen — „und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren“ (2. Tim. 4, 2–4).

Dies war zu Lebzeiten der Apostel und Evangelisten. Viele, die nach etwa zwei Generationen mit den örtlichen Gemeinden der frühen Kirche verbunden waren, ertrugen die wahre Lehre nicht, weil sie nicht wirklich bereit und deshalb auch nie den heiligen Geist empfangen hatten. Sie folgten Lehrern, die um Geldes willen ihren Wünschen nachgaben und Fabeln predigten — die verlockenden Fabeln der Mystik und des Sonnenkults, die damals das Römische Reich in ihren Bann schlugen.

Als Paulus seinen zweiten Brief an die als Nichtjuden geborenen Thessalonicher schrieb, belehrte er sie über das „Geheimnis des Frevels“, das „sich bereits regt“ (2. Thess. 2, 7).

Wir sehen: Lehren des Frevels oder der Gesetzlosigkeit regten sich schon zu Paulus' Zeiten. Die römische Welt wurde von Mysterienreligionen überschwemmt, die aus den

Mysterien des alten Sonnenkults hervorgegangen waren.

Viele dieser Mysterienkulte fanden nun heraus, daß die Einbeziehung des Namens Jesu in ihren Kult ihre Anhängerschaft vergrößerte.

Judas sah sich genötigt, in seinem Brief die Ermahnung aufzunehmen, daß jeder Christ „für den Glauben kämpfet, der ein für allemal den Heiligen übergeben ist. Denn es sind etliche Menschen nebeneingeschlichen, für die schon längst geschrieben ist solches Urteil; Gottlose sind sie, mißbrauchen die Gnade unseres Gottes für ihre Lüste und verleugnen unsern alleinigen Herrscher und Herrn Jesus Christus... Diese sind es, die da Spaltungen machen, irdisch Gesinnte, die den Geist nicht haben“ (Jud. 3–4, 19). Sie lehrten Sündenerlaß statt Reue und Umkehr.

Judas sagt, daß diese Prediger ihre Anhänger von der Gemeinde der Gläubigen abspalteten.

Als Johannes seine Briefe schrieb, mußte er darin folgende traurige Bemerkung über Irrlehrer machen, die zunächst unbemerkt in die Gemeinden eingeschlichen waren: „Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns. Denn wenn sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben; aber es sollte offenbar werden, daß sie nicht alle von uns sind“ (1. Joh. 2, 19).

Obwohl diese zahlreichen Verführer, genannt Gnostiker, die wahre Kirche verließen und dabei Anhänger mit sich nahmen, hatten sie nicht länger als ein paar Jahrhunderte Zulauf. Jedoch gab es einen noch gefährlicheren Abfall, der die wahre Kirche unterwanderte.

Wahre Christen ausgestoßen

Petrus warnte die Gemeinden, daß viele verführt werden würden. Unter den Christen gab es Irrlehrer, die falsche Lehren verbreiteten: „Und viele werden nachfolgen ihrem zuchtlosen Wandel; und um ihretwillen wird der Weg der Wahrheit verlästert werden“ (2. Pet. 2, 2).

Die Briefe des Paulus wurden verdreht, um ihnen einen anderen als den beabsichtigten Sinn zu geben (2. Petr. 3, 15–16). Aber anstatt die Ortsgemeinden zu verlassen und ihre eigenen Sekten zu gründen, wie andere es zunächst getan hatten, blieben diese falschen Prediger in den

Kirchengemeinden und begannen bald, die wahren Christen daraus zu vertreiben.

In dem Brief des Apostels Johannes an Gajus lesen wir: „Ich habe der Gemeinde geschrieben; aber Diotrefes, der unter ihnen will hochgehalten sein, nimmt uns nicht auf. Darum, wenn ich komme, will ich erinnern an seine Werke, die er tut; denn er schwätzt mit bösen Worten wider uns und läßt sich an dem nicht genügen, sondern nimmt selbst die Brüder nicht auf und wehrt denen, die es tun wollen, und stößt sie aus der Gemeinde“ (3. Joh. 9–10).

Die wahren Christen, die allein die wahre Kirche bildeten, wurden aus den sichtbaren, organisierten Kirchengemeinden ausgestoßen. Sie waren die Zerstreuten, von denen Johannes sagt: „Darum kennt uns die Welt nicht“ (1. Joh. 3, 1).

Der Name *Christ* wurde zur Beute von Führern, die sich in die Gemeinschaft der Kirche Gottes einschlichen, die örtlichen Gemeinden gefangennahmen und, mit dem Namen Christus im Mund, die große Menge dazu verführten, ihren Irrlehren zu folgen, als seien sie Christi wahres Evangelium.

Das Schattenzeitalter

Nach der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 n. Chr. und dem Tod der Apostel geschieht etwas Seltsames. Die wahre Kirche verschwindet fast aus der Geschichte, und falsche Kirchen entstehen!

Der englische Historiker Edward Gibbon sagt über diese Epoche: „Die dürftige und wenig zuverlässige offizielle Kirchengeschichte ermöglicht uns nur selten, die dunkle Wolke zu vertreiben, die über der frühen Kirchenepoche hängt“ (*The History of the Decline and Fall of the Roman Empire* [Die Geschichte vom Niedergang und Fall des Römischen Reiches], Kapitel 15).

Die Wahrheit wurde durch Täuschung verdunkelt.

Der Historiker Jesse Lyman Hurlbut unterstreicht dies in seinem Buch *The Story of the Christian Church* (Die Geschichte der christlichen Kirche), Seite 41: „Wir würden gern das spätere Werk solcher Gehilfen des heiligen Paulus wie Timotheus, Apollos und Titus lesen,

(Fortsetzung auf Seite 21)

ANERKENNUNG — SIE VERMAG SO VIEL!

Wir alle müssen lernen, echte Wertschätzung auszudrücken.

Von Judd Kirk

Danke!“, „Gute Arbeit!“, „Fantastische Leistung!“, „Gut gemacht!“

Diese Worte klingen wie Musik in Ihren Ohren, nicht wahr? Sie tun Ihnen sicher gut. Und es tut *anderen* gut, wenn Sie ihnen Ihre herzlich gemeinte, ehrliche Anerkennung aussprechen!

Aufrichtige Zeichen der Wertschätzung können andere ermutigen und motivieren. Sie können sogar eine geistliche Weiterentwicklung auslösen, und darin liegt wirkliche Macht!

Man kann Anerkennung als ein Bewußtsein für die Leistungen anderer Menschen definieren. Ist Ihr Bewußtsein so feinfühlig, wie es sein sollte?

Gott würdigen

Um echte Wertschätzung ausdrücken zu lernen, gehen Sie am besten immer von Ihrem Verhältnis zu Gott aus.

Wie tief empfinden Sie die Anteilnahme, die der himmlische Vater Ihnen zuteil werden läßt? In aller Welt ist niemand, der uns wie Gott stärken und fördern kann; er spornt uns an, uns für sein nahendes Reich zu qualifizieren.

Preisen, danken Sie Gott so, wie es ihm gebührt?

Schließlich ist es Gott, der uns unaufhörlich beschenkt. Im Jakobusbrief 1, 17 wird uns berichtet, daß „alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe“ von ihm kommt. Er gab das Leben seines Sohnes zur Vergeltung unserer Sünden, und er tat dies, bevor wir überhaupt wußten, was da geschah (Röm. 5, 8)!

Ohne dieses Bewußtsein, ohne jene tiefempfundene Würdigung Gottes

und seines Handelns können wir anderen keine wahre Anerkennung zollen.

Den Weg des Gebens praktizieren

Satan der Teufel ist fest entschlossen, alles, was Sie mit Ihrem himmlischen Vater verbinden könnte, zu zerstören. Dieses teuflische Ziel hat ihn dazu getrieben, beinahe 6000 Jahre lang seine trügerische Botschaft unter den Menschen zu verbreiten. Teil jener Täuschung ist die



Vorstellung, wir seien unabhängig, vollkommen und bräuchten nichts. Diese Vorstellung war schon die Grundlage für Evas Verführung im Garten Eden (1. Mose 3, 1-5).

Natürlich trifft das genaue Gegenteil zu. Wir brauchen Gott, und wir brauchen unsere Mitmenschen. Ganz recht, wir bedürfen einander! Lesen Sie den 1. Johannesbrief 4, 12: „Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist völlig in uns.“ Ein Beweis dafür, daß sich in uns Gottes Charakter immer mehr vervollkommenet, ist unsere gegenseitige Liebe.

Ist Ihre Lebensweise ein sichtbares Zeichen Ihrer Liebe zu Gott? Sieht er Sie feste, herzliche Beziehungen zu anderen knüpfen? Nimmt er wahr, wie Sie Ihre Mitmenschen bestärken, weil Sie ihnen aufrichtige Bewunderung und ehrliches Lob entgegenbringen? Wenn dem so ist, steht fest, daß Sie der Botschaft Gottes und nicht der Satans folgen.

All das gehört zum Weg des Gebens, auf dem die Botschaft Gottes an die Menschheit gründet. Noch einfacher gesagt: Gott will, daß wir den Worten der Apostelgeschichte Kapitel 20, Vers 35 glauben und danach Leben: „Geben ist seliger als nehmen.“

Wenn Sie jemandem Ihre Anerkennung aussprechen, machen Sie ihm damit ein sehr großes Geschenk. Achten Sie darauf, daß Sie es Ihren Mitmenschen nicht aus Gleichgültigkeit vorenthalten (Spr. 12, 25 u. 16, 24)!

Lesen Sie die Worte des Hebräerbriefs im 10. Kapitel, Vers 24-25: „... und lasset uns aufeinander achten, uns anzureizen zur Liebe und guten Werken, und nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen, sondern einander ermahnen; und das um so mehr, je mehr ihr sehet, daß sich der Tag naht.“

Gott sagt uns klar und deutlich, daß es wichtig ist, die Bemühungen und den Erfolg unserer Mitmenschen bewußt zu sehen. In dieser Art Anerkennung steckt Kraft. Sie kann einen Menschen dazu anspornen, sich noch mehr anzustrengen.

Um anderen mit dem nötigen „Feingefühl“ begegnen zu können, bedürfen Sie eines geistlichen Bewußtseins. Dieses Bewußtsein hat viel mit dem Gegenstand Ihres Den-

kens zu tun. Denken Sie nur an sich und Ihre Interessen?

Lesen Sie Philipper 4, 8, wo Paulus uns sogar auflistet, woran wir denken sollten: „Weiter, liebe Brüder: Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was rein, was lieblich, was wohl-lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach!“

Achten Sie besonders auf die Worte „ist etwa ein Lob, dem denket nach!“ Wenn wir dies täten, würde es uns bestimmt helfen, anderen mehr Beachtung zu schenken, nicht wahr?

In Vers 9 fordert uns Paulus dazu auf, seinem Beispiel zu folgen. Wir können in seinem 2. Brief an die Gemeinde zu Thessalonich Kapitel 1, Vers 4 nachlesen, worin sein vorbildliches Handeln bestand; in jenem Brief zollt er den dort lebenden Christen großes Lob. Paulus pries nicht nur ihr Verhalten in der Vergangenheit, sondern zeigte sich auch hinsichtlich ihrer zukünftigen Ergebnisse Gott gegenüber zuversichtlich. Er wußte, daß dieses ehrliche Lob sie sehr darin bestärken würde, noch mehr zu tun und sich noch ergebener zu zeigen.

Auch Sie können andere anspor-nen!

Das Gute in anderen loben

Mit Gottes Hilfe ist es möglich, sich anzugewöhnen, anderen Anerkennung zu zollen. Fangen Sie so an: bitten Sie den himmlischen Vater um Einsicht, warum es so wichtig ist, anderen Wertschätzung zu bekunden. Ersuchen Sie ihn um Hilfe bei Ihren Versuchen, anderen Ihre Anerkennung zu zeigen.

Vergessen Sie nicht: Unausgesprochenes Lob ist fruchtlos!

Sie werden anderen nur dann wirklich Beachtung schenken, wenn Sie Ihre Denkweise ändern und den Weg des Gebens einschlagen. So heißt es im Philipperbrief 2, 4: „... und ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was des andern ist.“ Dazu werden Sie Gottes Hilfe benötigen — der menschliche Geist ist nicht von Natur aus am Wohl anderer interessiert.

Und es wird noch etwas nötig sein — Arbeit. Neue Verhaltensweisen prägen sich nicht so einfach ein. Sie müssen daran arbeiten, Situationen zu erkennen, in denen es möglich und wünschenswert ist, sich aner-

kennend zu äußern und müssen so die von Gott gezeigte Verhaltensweise des Gebens einüben.

Wie oft sagen Sie beispielsweise „danke“? Loben Sie bereitwillig Ihre Familienangehörigen, wenn ihnen etwas gut gelingt — Ihre Frau, Ihren Mann, Ihre Kinder oder Eltern? Wie steht es mit Ihren Arbeitskollegen, den Lehrern Ihrer Kinder, Menschen in Ihrer Gemeinde, die Ihnen Dienste erweisen?

Mit welchem Beispiel gehen Sie Ihren Kindern voran? Nirgendwo ist Ihre Anerkennung fruchtbringender als bei ihnen. Um richtig handeln zu können, müssen Ihre Kinder wissen, daß Sie ihren Bemühungen Beachtung schenken und sie anerkennen. Es ist wie Nahrung für ihr Wachstum und ihre Entwicklung.

Wenn Sie kein behandelndes, stärkendes und mitreisendes Umfeld schaffen, in dem Anerkennung großzügig und bereitwillig geäußert wird, müssen Sie beten, darüber nachdenken und auf einen Wandel hinarbeiten.

Wenn das Reich Gottes auf dieser Erde errichtet ist, werden die Heiligen (geistgeborene Christen) zusammen mit dem neugekrönten, Jesus Christus die Herrschaft übernehmen (Sach. 14, 4-5). Der König der Könige wird seine Lebensart — den Weg des Friedens, des Gebens — weltweit einsetzen. Und wir als Kinder Gottes sollen an seiner Herrschaft teilhaben (Offb. 3, 11-12).

Sind Sie dazu bereit? Lassen Sie schon jetzt den Charakter und den Sinn Gottes in sich wachsen? Lernen Sie, andere anzuspornen und zu ermutigen? Im Reich Gottes wird die Anerkennung in bedeutendem Maße zur Förderung des geistlichen Wachstums im menschlichen Leben beitragen. Begreifen Sie, wie wichtig es ist, seiner Wertschätzung Ausdruck zu verleihen?

Wenn ja, dann werden Sie eines Tages von unserem so außerordentlich bestärkenden, Mut spendenden Gott die schönsten anerkennenden Worte hören: Gut gemacht, du frommer Knecht (Luk. 19, 17). □

ZUSÄTZLICHE LEKTÜRE

Als weiterführendes Material möchten wir Ihnen folgende kostenlose Broschüren anbieten: **Alles über die Taufe, Waren die 10 Gebote schon vor Mose in Kraft? und Ist Jesus Gott?** Bestellen Sie sie bei: Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1.

Was ist der heilige Geist?

Haben *Sie* Gottes heiligen Geist? Wissen Sie, was unter Gottes Geist zu verstehen ist — und weshalb man seiner bedarf?

Vorliegender Beitrag ist der erste Teil einer kleinen Serie, die sich mit diesen Fragen befaßt und sie anhand der Bibel beantworten will.

Die Studienmethode ist dabei ganz einfach: Man schlägt die nach jeder Frage angegebenen Bibelstellen nach und liest sie. Die auf die Fragen folgenden Kommentare dienen der näheren Erläuterung der Bibeltexte. (Zugrunde gelegt wird, sofern nicht anders angegeben, der Text der revidierten Luther-Bibel, Stuttgart 1970; man kann aber grundsätzlich jede Bibelübersetzung benutzen.) Beginnen wir nun mit unserer aufschlußreichen Studie.

Die traditionelle Christenheit glaubt heute zum allergrößten Teil an eine „Dreieinigkeit“ oder „Trinität aus drei Gottpersonen“: Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Gemäß biblischer Aussage handelt es sich beim heiligen Geist jedoch nicht um eine Person, nicht um ein personales Wesen, sondern um die von der Gottfamilie ausgehende Kraft, um Gott-Natur, Gott-Leben, Gott-Gesinnung.

1. Füllt Gottes Geist das ganze Universum? Ps. 139, 7–8; Jer. 23, 24. Ist der Geist Gottes die Kraft, durch die Gott — von dem alle Kraft letztlich ausgeht — alle Dinge geschaffen hat? Jer. 32, 17; Ps. 104, 30.

2. Auf welche Weise setzte Gott seinen Geist der Kraft ein, um alle Dinge zu schaffen? Ps. 148, 1–5. (Beachtenswert das Zeitwort „gebot“, Vers 5.) Lesen Sie dazu auch Psalm 33, 6–9 und 1. Mose 1, 1–3.

Vom Vater und vom Sohn geht der Geist aus und füllt den gesamten Kosmos, etwa so, wie überall auf Erden Luft vorhanden ist. In der Bibel wird klar gezeigt, daß Gottes Geist das Werkzeug ist, mittels dessen die Gottfamilie ihre Schöpferarbeit ausführt. Jesus Christus, das „Wort“ der Gottfamilie (*logos*, Joh. 1, 1–3 u. 14), „sprach“, und „es geschah so“, das heißt, es wurde verwirklicht durch Gottes Geist.

Durch den Geist Gottes wurde die Schöpferenergie Gottes umgesetzt in die konkrete Schöpfung, die wir um uns sehen (Hebr. 11, 3). Und durch den Geist war es auch, daß Gott die Oberfläche der Erde erneuerte.

3. Trägt und regiert Gott mit seiner Allmacht seine ganze Schöpfung? Neh. 9, 6; Hebr. 1, 2–3; Ps. 66, 7.

Gott sitzt sozusagen an den Schalthebeln des gesamten Universums, alles lenkend, alles erhaltend durch die ungeheure Kraft seines Geistes.

Viele Bibelstellen beweisen, daß der Geist Gottes keine Person, sondern die *Kraft* Gottes ist — die Kraft, mittels deren Gott seinen Willen, sein Vorhaben verwirklicht.

Gezeigt sei nun, wann Gott dem Menschen erstmals Gelegenheit bot, den heiligen Geist zu erlangen.

4. Welche Bäume ließ Gott im Garten Eden wachsen? 1. Mose 2, 8–9. Von welchem Baum wurde Adam verboten zu essen? Vers 15–17. Was sollte mit ihm geschehen, wenn er trotz Gottes Anweisung vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen aß? Vers 17.

Beim „Baum des Lebens“ und beim „Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen“ handelte es sich um echte Bäume, die gleichzeitig symbolische Bedeutung hatten.

Der Baum des Lebens symbolisierte den heiligen Geist Gottes und das ewige Leben. Ferner versinnbildlichte er den Weg der Herrschaftsordnung Gottes, sprich: das geistliche Gesetz Gottes.

Der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen symbolisierte den Weg Satans, das genaue Gegenteil des göttlichen Weges. Er stand als Symbol für die Sünde und ihre Strafe — den ewigen Tod (Röm. 6, 23).

Hätten Adam und Eva vom Baum des Lebens gegessen, hätten sie Gottes Geist empfangen. Er hätte ihnen die geistliche Erkenntnisdimension erschlossen. Er hätte sie befähigt, das geistliche Gesetz Gottes zu verstehen — die Lebensweise, die zu Frieden, Glück, Zufriedenheit, Erfolg im Leben, zu Mitmenschlichkeit führt.

Der heilige Geist hätte die Kraft gegeben, daß sich Gott-Charakter in ihnen bildete, und hätte schließlich ihre sterblichen Leiber zu geistbeschaffenen Mitgliedern der Gottfamilie verwandelt! (Mehr dazu an dieser Stelle in einer der nächsten Ausgaben.)

5. Hat dann aber Satan hinterlistig Eva dazu verführt, Gott nicht zu glauben, Gottes Verbot zu widerzuhandeln? 1. Mose 3, 1–6. Suggestierte er ihr: Gott enthält euch Erkenntnis vor, die euch eigentlich zusteht? Vers 5–6.

6. War Adam verführt, d. h. verblendet, oder handelte er wider besseres Wissen? 1. Tim. 2, 14. Entschied er sich bewußt für den Ungehorsam, in-

dem er mit seiner Frau von der verbotenen Frucht aß? 1. Mose 3, 6.

Jene Person der Gottfamilie, die die ersten Menschen schuf, jene Person, die später Jesus Christus wurde, klärte am ersten Sabbat Adam und Eva über den Weg Gottes auf — den Weg seiner Herrschaftsordnung, fußend auf seinem Gesetz; den Weg, der zu wahren Glück führt, wenn man ihn beschreitet.

Bald darauf verführte Satan Eva dazu, von der verbotenen Frucht zu essen und Adam auch davon zu geben.

Daß Adam auch davon aß, war ein bewußter Akt des Ungehorsams, der Auflehnung gegen Gottes Gebot und Gottes Ordnung als herrschende Instanz. Adam maßte sich damit das Recht an, selbst zu entscheiden, was gut und böse, was richtig und falsch, was Gerechtigkeit und was Sünde ist. Er machte sich, modern ausgedrückt, „autark“.

Damit verwarf er offenbarte geistliche Erkenntnis von Gott, schränkte seinen Erkenntnishorizont auf das Physisch-Materielle ein. Er verwarf die geistliche Erkenntnis, die ihm eine glückliche Beziehung zu Gott und zum Mitmenschen ermöglicht hätte.

Er verwarf Gottes heiligen Geist, Gottes Liebe, Gottes Herrschaft und das ewige Leben! Er verstieß gegen das ausdrückliche Gebot des Schöpfers und sündigte; damit brachte er die Strafe für Sünde über sich und über seine sämtlichen Nachkommen, die auch alle gesündigt haben (Röm. 5, 12 – 19; 6, 23).

7. Wurden Adam und Eva fortan vom Baum des Lebens, und damit Gottes Geist, ausgeschlossen? 1. Mose 3, 22 – 24.

Dadurch, daß Adam sündigte, schnitt er sich von Gott ab (Jes. 59, 2). Und Gott schnitt ihn und seine Nachkommen vom Baum des Lebens ab. Die ganze Menschheit blieb vom heiligen Geist abgeschnitten, außer einigen wenigen individuell zum Dienst Gottes Berufenen, etwa Noah, Abraham und die Propheten (1. Petr. 1, 10 – 11).

8. Wer ist der „zweite“ oder „letzte Adam“, von dem die Bibel spricht? 1. Kor. 15, 45 – 47. Hat Gott dem Menschen durch Jesus Christus den heiligen Geist und das ewige Leben wieder zugänglich gemacht? Vers 22; Joh. 1, 4; 10, 10; 7, 37 – 39; 1. Joh. 5, 11 – 12.

9. Sind es seit Jesu erstem Kommen allerdings nur die von Gott dem Vater *Berufenen*, die seinen Geist erlangen und zu seinen „Erstlingen“ werden können? Joh. 6, 44 u. 65; Apg. 2, 38 – 39; Jak. 1, 18. Wird der Kreis derer, die den heiligen Geist und das ewige Leben erlangen können, nach Jesu Christi Wiederkehr, nach Errichtung der Herrschaft Gottes auf Erden, auf alle Menschen ausgeweitet werden? Jes. 11, 9; Joel 3, 1 – 2.

Nach Adam blieb die Menschheit zunächst ganz vom ewigen Leben abgeschnitten, bis Jesus Christus, der zweite Adam, seine Kirche gründete und

Gottes Geist denjenigen anzubieten begann, die der Vater in der Zeit bis zum zweiten Kommen Jesu zu „Erstlingen“ seines Heilsplans berief. Einigen von ihnen wird heute, wie Adam, der heilige Geist und das ewige Leben angeboten: durch eine Berufung von Gottvater selbst!

10. Ist der Geist Gottes eine „Gabe“, ein Geschenk von Gott? Apg. 2, 38; 10, 45; 2. Tim. 1, 6. Sind Reue und Taufe Voraussetzungen für den Geistempfang? Mark. 1, 14 – 15; Apg. 2, 38; 5, 32.

Gott schenkt seinen Geist nur demjenigen, der durch seine Haltung wie durch sein Handeln bewiesen hat, daß er bereut hat und Gott gehorsam sein will.

Reue bedeutet Umorientierung, Umkehr — weg von den „natürlichen“, fleischlichen Wegen des Menschen, die Gottes Gesetz zuwiderlaufen, und hin zu Gottes Weg, das heißt zum Weg seines Gesetzes. An das „Evangelium glauben“ heißt an die Botschaft glauben, die Jesus gebracht hat — die gute Nachricht vom kommenden Reich Gottes, was auch einschließt, daß man an ihn als Person und als Heiland glaubt.

Ist man zum Glauben und zur aufrichtigen inbrünstigen Reue gelangt, heißt der nächste Schritt zur Christwerdung: Wassertaufe, wie wir in dem Ministudium im letzten Heft gelernt haben.

Die Taufe ist das äußere Zeichen dafür, daß wir unser altes, sündiges, ungehorsames Leben bereuen; daß wir eine völlige Abkehr von der alten sündigen Lebensweise vollzogen haben und daß wir nun bereit sind, Gott in jeder Weise zu gehorchen.

Wenn diese Schritte getan sind, dann ist uns der heilige Geist verheißen, ohne weitere Vorbedingungen. Gott hat sich verpflichtet, seinen Teil zu tun, wenn wir vorher unseren Teil tun. Dann, so verspricht er, „werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes“ (Apg. 2, 38).

Das ist ein bindendes Versprechen Gottes an jene, die er berufen hat!

Danach kann man Gott dann bitten, uns durch seinen heiligen Geist zu einem neuen Leben anzuleiten und zu befähigen, das mit seinem offenbarten Wort, der heiligen Schrift, in Einklang steht.

Später wollen wir uns an dieser Stelle weiter mit dem heiligen Geist befassen. □



BESTELLEN SIE DEN KOSTENLOSEN BIBELFERNLEHRGANG

Dieses Ministudium ist ein Beispiel für die Studienmethode einer monatlichen Lektion des Ambassador College Bibelfernlehrganges. Sie können diesen kostenlosen Fernlehrgang bei Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1 bestellen.

Lassen Sie sich von SCHULDGEFÜHLEN erdrücken?

Lesen Sie hier, wie man Schuld in Wachstum verwandelt.

Von George M. Kackos

Er war am Ende und wie am Boden zerstört, und ein quälender Gedanke raste ihm unaufhörlich durch den Kopf: Ich bin geflohen — ich habe Jesus verleugnet!

Die Schuld war ungeheuerlich — sie drang in sein tiefstes Inneres und quälte ihn Tag und Nacht. Immer wieder, schien es, hörte er den Hahnenschrei, der ihm Jesu Worte ins Gedächtnis rief: „Wahrlich, ich sage dir: In dieser Nacht, ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen“ (Matth. 26, 34).

Zweifellos erreichte Petrus den Punkt, an dem er glaubte, das Gefühl der Schuld nicht länger er-

tragen zu können. In tiefempfundener Reue und mit dem aufrichtigen Wunsch, sich zu ändern, schrie er um Vergebung. Er verpflichtete sich ernstlich, dem Gott rückhaltlos zu dienen, den er zuvor verleugnet hatte.

Sein Gebet wurde erhört, und bald darauf, am Pfingsttag, bewies er, wie ernst es ihm mit seinem Versprechen war, indem er öffentlich kühn verkündete, daß es sich bei Jesus um unseren Herrn und Erlöser handelt (Apg. 2, 36).

Für Petrus hat seine Schuld gute Frucht getragen. Statt aus Schuldgefühl wegen seines tragischen Fehlers den Rest seines Lebens als „geistiger und geistlicher Krüppel“ zu verbringen, überantwortete er sein Leben Gott im Dienste einer größeren Sache. Wie steht es mit Ihnen? Wie wirkt sich bei Ihnen die Schuld aus, die Sie aus vergangenen dunklen Ta-

gen vielleicht noch in sich tragen? Nagt sie in Ihnen, macht sie Ihnen fortwährend zu schaffen? Oder haben Sie Ihre Schuld, in einem vergeblichen Versuch, sie loszuwerden, in den letzten Winkel Ihres Bewußtseins verdrängt?



Führt Ihre Schuld Sie, ebenso wie Petrus, zu Vergebung und Charakterwachstum, oder erzeugt sie in Ihnen etwa das Gefühl, nichtswürdig und verstossen zu sein, nährt sie vielleicht die geheime Furcht, daß Ihnen Strafe droht? Tragischerweise führt unbewältigte Schuld bei manchen Menschen, wie bei Judas (Matth. 27, 5), zur völligen Vernichtung — zum Tode.

Seien wir aufrichtig und sehen wir den Tatsachen ins Auge. Schuld kann Ihr Leben in positiver oder negativer Weise beeinflussen. Sie haben die Wahl.

Sollte man sich schuldig fühlen?

Schuldgefühle entstehen, wenn man einer Verhaltensnorm nicht gerecht wird. Traurigerweise schleppen viele Menschen überflüssige Schuldgefühle mit sich herum, weil ihr Leben sich an den falschen Maßstäben orientiert — sie fallen der Verführung Satans zum Opfer.

Dieser heimtückische, überaus geschickte gefallene Erzengel hat den Menschen dazu verleitet, sich auf seinen eigenen Verstand statt auf Gott zu verlassen (Spr. 3, 5) — selbst zu entscheiden, nach welchem Moralgesetz er leben will, sofern überhaupt nach einem. Satan hat die ganze Welt verführt (Offb. 12, 9)! Die Gebote Gottes, die wahren Ver-

haltensnormen, sind fast völlig durch eitles, intellektuelles Philosophieren und menschliche Traditionen ersetzt worden (Mark. 7, 7–13).

Aufgrund dieser Tatsache fühlen sich viele schuldig, bloß weil sie Opfer von Umständen geworden sind, die sich ihrer Kontrolle entziehen, und nicht, weil sie ein geistliches Gesetz übertreten haben.

Warum sollten Sie zum Beispiel Schuld empfinden, wenn Ihnen Erbfaktoren Grenzen setzen, die Sie nicht ändern können? Oder ist es vielleicht Ihr Fehler, wenn Sie nicht so gesund sind oder so gut aussehen wie andere? Sind Schuldgefühle angebracht, wenn Sie sich den negativen Einflüssen von Gruppenzwängen gegenüber standhaft zeigen? Warum sollten Sie sich schuldig fühlen, wenn Sie, allen Anstrengungen zum Trotz, im Berufsleben oder in einem sportlichen Wettkampf einen Fehlschlag erleiden? Sollten Schuldgefühle Sie quälen, wenn Sie eitle menschliche Traditionen ablehnen und sich bemühen, nach den richtigen Maßstäben zu leben? Natürlich nicht.

Sie dürfen jedoch nicht in das andere Extrem verfallen und Ihrem Gewissen so wenig Beachtung schenken, daß Sie kaum oder gar keine Schuld empfinden, wenn Sie Gottes klar festgelegte Gebote übertreten (1. Tim. 4, 1–2).

Verstehen Sie, worum es geht? Nehmen Sie sich in acht davor, auf die falschen Verhaltensnormen der Menschen zu reagieren (Jes. 5, 20–21). Beachten Sie Gottes Wort, wenn Sie die richtigen Verhaltensmaßstäbe suchen (Jes. 8, 20; Matth. 4, 4).

Prüfen — hinterfragen — erforschen Sie sich. Sind Ihre Maßstäbe wirklich Gottes Maßstäbe? Oder haben Sie sich durch menschliche Traditionen, fehlerhaftes Denken, falsche Gefühle oder den wohlmeinenden Rat anderer Leute — die allesamt von Satan, dem Teufel, mitbeeinflusst sind (Eph. 2, 2) — geschickt täuschen lassen? Sie müssen sich Gewißheit verschaffen!

Schuld löst Reue aus

Hat Schuld wirklich einen Sinn? Warum läßt Gott eigentlich zu, daß man Schuld empfindet?

Das Schuldgefühl zeigt Ihnen, daß etwas nicht in Ordnung ist — daß etwas geändert und richtiggestellt werden muß — daß Sie Gottes Vergebung brauchen. Es soll Sie veranlassen, etwas zu unternehmen, was positive Ergebnisse bringt.

Was Gott möchte — und was auch Ihr Ziel sein sollte —, ist echte Reue: „Denn die göttliche Traurigkeit wirkt zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereut...“ (2. Kor. 7,10).

Vermeiden Sie zerstörerische Schuld

„Es ist einzig dein Fehler. Du solltest dich ändern.“ Solche Anklagen können in Ihnen Schuldgefühle hervorrufen. Aber ist das immer wünschenswert?

Nicht unbedingt. Der Grund: Ihr Schuldgefühl kann von falschen Voraussetzungen ausgehen, die jemand geschaffen hat, der Sie mit Schuldgefühlen manipulieren will.

Seien wir uns darüber im klaren: Schuldgefühle sind ein mächtiges Motiv, das unsere Emotionen und Handlungen tiefgreifend beeinflussen kann. Das nutzen einige für ihre eigenen selbstsüchtigen Zwecke. Die Methoden reichen von bewußten Lügen bis zu unbewußten Übertreibungen. Ihnen unterläuft zum Beispiel ein kleiner Fehler, aber zu hören bekommen Sie: „Ständig machst du diesen schrecklichen Fehler!“ (Spr. 14, 5). Sollten Sie sich dem beugen und ständig Schuld mit sich herumschleppen?

Viele lassen es zu, daß man sie manipuliert. Versetzen Sie sich einmal in die folgende Situation: Ein Mann sagt die Wahrheit, worauf ein anderer seinen Arbeitsplatz verliert. Der andere flößt unserem Mann dann Schuldgefühle ein, weil er die Wahrheit gesagt hat.

So sollte es nicht sein. Der Mann hat in Gottes Augen nichts Falsches getan. Er soll die Wahrheit sagen, wann immer er spricht (Spr. 12, 17. 19). (Natürlich gibt es auch Gelegenheiten, bei denen es angebracht ist zu schweigen [Pred. 3, 7], aber wenn Sie etwas sagen müssen, dann sollte es die absolute Wahrheit sein, und Sie sollten deshalb keine Schuld empfinden.)

König Ahab von Israel versuchte, Elia die Schuld an Israels Problemen zu geben. Aber Elia entgegnete: „Nicht ich stürze Israel ins Unglück, sondern du und deines Vaters Haus dadurch, daß ihr

des Herrn Gebote verlassen habt und wandelt den Baalen nach“ (1. Kön. 18, 18).

Jesus wollte man Schuldgefühle einreden, weil seine Jünger am Sabbat Korn gegessen hatten. Er widerstand und verwies darauf, was Gott zu diesem Thema lehrt (Matth. 12, 1–7).

Sie sollten es genauso machen. Wenn der Schuldvorwurf falsch ist, weisen Sie ihn zurück. Lassen Sie nicht zu, daß ein Schuldkomplex Ihr Leben zerstört. Wenn Sie andererseits wirklich Schuld auf sich geladen haben, dann geben Sie es zu, und ändern Sie sich.

Vergewissern Sie sich jedoch auch, daß Sie nicht Ihrerseits falsche Anschuldigungen benutzen, um andere zu manipulieren. Wenn Sie das beachten, werden Sie „wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus“ (Eph. 4, 15). □

Zur Reue gehört, daß einem leid tut, was man getan, wie man sich verhalten hat, was man ist — daß man sein falsches Denken und Handeln bedauert. Aber Reue bedeutet noch mehr als das, daß man sich nämlich um Änderung bemüht und nach Gottes Willen lebt statt nach seinem eigenen.

Lesen Sie 2. Korinther 7, 11: „Siehe: eben dies, daß ihr seid betrübt worden nach Gottes Sinn, welchen Fleiß hat das in euch gewirkt, dazu Verantwortung, Unwillen, Furcht, Verlangen, Eifer, Bestrafung! Ihr habt euch erwiesen in allen Stücken, daß ihr rein seid in der Sache.“

Dies ist das rechte Schuldgefühl, das positive Veränderungen in Ihrem Leben bewirkt. Zeigen Sie eifriges Bemühen, die Wiederholung der Sünde zu vermeiden? Empfinden Sie einen rechtschaffenen Unwillen, lernen Sie, die Sünde zu hassen? Entwickeln Sie Furcht davor, gegen Ihren Schöpfer zu sündigen? Sind Sie mit Eifer erfüllt, aktiv bemüht, Gott zu gehorchen? Verspüren Sie das Bedürfnis, vergangene Sünden wiedergutzumachen (wenngleich Sie es selbst nicht können), indem Sie von nun an gerecht leben?

Wenn Sie so sind — vollkommen reumütig —, dann wird Gott Ihnen vergeben (Jer. 36, 3). Ihr Leben wird reich gesegnet werden: „Wohl dem Menschen, dem der Herr die Schuld nicht zurechnet . . .“ (Ps. 32, 2).

König David erfuhr diese Sinnesänderung, nachdem er mit Bathseba Ehebruch begangen und Uria ermordet hatte. Zunächst mißachtete er Gottes Gesetz und blieb monatelang geistlich blind. Schließlich sandte Gott Nathan, um David zur Besinnung zu bringen.

Die Worte Nathans durchdrangen Davids Verblendung (2. Sam. 12, 1–17), und sein Gebäude aus Rechtfertigungen brach in Schuld zusammen.

Davids Trauer war überwältigend. Er bat im Gebet um Vergebung und eine richtige Einstellung (Ps. 51, 1–14). Gott antwortete, indem er ihm Reue, Vergebung und Freude schenkte (Ps. 32, 1–11).

Denken Sie über diese Geschichte einmal nach. Wie David sündigen auch Sie. Es mangelt uns allen an Gottes Gerechtigkeit. Auch Sie sind schuldig vor Gott. Aber so braucht

es nicht zu bleiben! Sie können von der Schuld befreit werden und geistliches Wachstum erleben. Befolgen Sie die nachstehenden Punkte.

Bekennen Sie Ihre Schuld

Geben Sie Ihre Sünde zu. Gestehen Sie Gott, daß Sie darin versagt haben, ihm zu gehorchen. Lassen Sie ihn wissen, daß Ihre Taten Ihnen leid tun — bitten Sie ihn um das Verlangen und die Kraft, sich zu ändern. Empfinden Sie nicht bloß Bedauern, weil Sie wissen, daß Sie die Strafe erdulden müssen, die Ihr Handeln über Sie gebracht hat. Das ist eine weltliche Form von Trauer. Sogar abgebrühte Gewohnheitsverbrecher können diese Art von Bedauern empfinden.

Ihre Schuld verschwindet nicht, wenn Sie sich vor ihr zu verstecken suchen — der Tag der Wahrheit wird bloß hinausgeschoben (Luk. 12, 2; 4. Mose 32, 23). Bis dahin verhindert Ihre Schuld nur, daß Sie der vielen Segnungen teilhaftig werden, die aus einer rechten Beziehung zu Gott erwachsen. „Wer seine Verfehlungen verheimlichen will, dem gelingt nichts“, steht in Sprüche 28, 13 (Gute-Nachr.-Übers.).

David zeigte den rechten Weg, dem auch Sie folgen sollten: „Darum bekannte ich dir [Gott] meine Sünde, und meine Schuld verhehlte ich nicht. Ich sprach: Ich will dem Herrn meine Übertretungen bekennen. Da vergabst du mir die Schuld meiner Sünde“ (Ps. 32, 5).

Ihre Schuld Gott einzugestehen mag Ihnen nicht leichtfallen. Es kann bedeuten, schmerzhaft Erfahrungen noch einmal zu durchleben. Um den Schmerz zu vermeiden, versuchen viele, sich zu rechtfertigen, indem sie denken, was sie getan haben, sei gar nicht so schlimm gewesen, der andere habe es darauf angelegt, oder sie seien dem schlechten Einfluß anderer Menschen zum Opfer gefallen. Die Ausreden nehmen kein Ende, an der Tatsache läßt sich jedoch nicht rütteln. *Sie* haben gesündigt, und *Sie* sind schuldig geworden. Es vertuschen zu wollen ist nichts als Selbsttäuschung!

Bitten Sie Gott, Ihnen bei einer aufrichtigen Selbstprüfung zu helfen (Ps. 19, 13). Dann bekennen Sie Ihre Schuld — restlos. Das kann sehr schmerzhaft sein, aber dieser

Schmerz ist vorübergehend notwendig (Röm. 8, 18), und das Ergebnis wird erfreulich sein, wenn Sie die nächsten Schritte in diesem Prozeß gehen.

Ändern Sie sich

Wenn Sie in Ihrer Lebensweise und Einstellung falsch waren, dürfen Sie beim Eingeständnis nicht stehenbleiben. Sie müssen sich ändern. Befreien Sie sich von der Sünde, indem Sie sie aus Ihrem Leben entfernen. Viele versagen hier, weil sie über das Eingeständnis ihrer Sünden nicht hinausgehen.

Jesus hat es der Frau, die beim Ehebruch ertappt wurde, klar gesagt. Die Sünden waren ihr vergeben, aber sie sollte nicht zu ihrer sündigen Lebensweise zurückkehren (Joh. 8, 10–11). Es doch zu tun, wäre ein falscher Gebrauch von Gottes unverdienten Bgnadigung gewesen: „Was wollen wir hierzu sagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das sei ferne! Wie wollten wir in der Sünde leben wollen, der wir abgestorben sind? . . . So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, Gehorsam zu leisten seinen Gelüsten“ (Röm. 6, 1–2, 12).

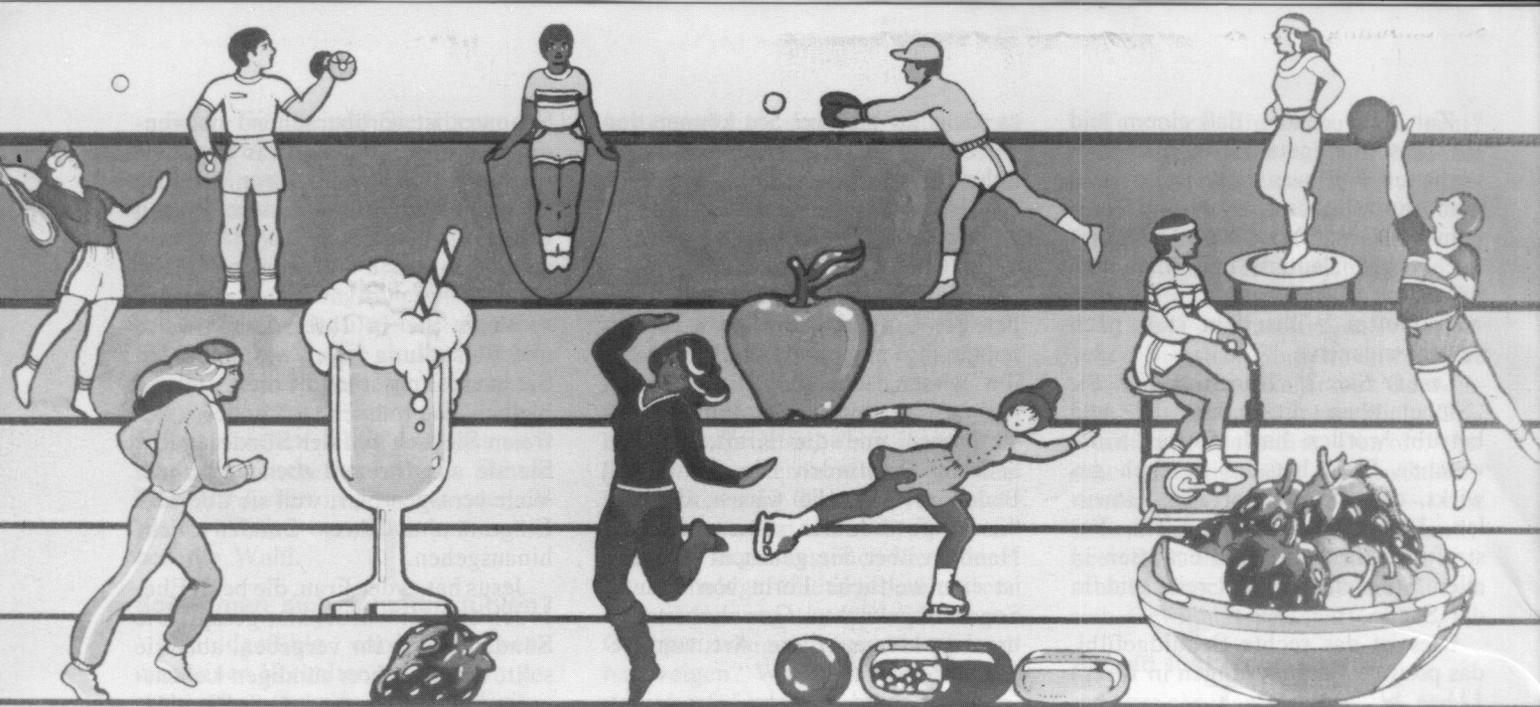
Gottes Wort ist klar. Sie müssen aufhören zu sündigen, wenn Sie Vergebung suchen. Sie müssen sich auch durch die Taufe Gott unterordnen (Apg. 2, 38). Wenn Sie Näheres über das Thema Taufe erfahren möchten, können Sie unsere kostenlosen Broschüren *Alles über die Taufe und Was bedeutet das . . . Bekehrung?* bestellen.

Was aber, wenn Sie nach wahrer Reue nun doch einmal versagen und eine Sünde begehen? Ist dann alles verloren? Haben Sie Gottes Gnade mißbraucht? Nicht unbedingt. Solange Sie sich aufrichtig bemühen, die Sünde dauerhaft zu überwinden, vergibt Ihnen Gott, wenn Sie aus Schwäche oder durch Versuchung straucheln. Die Bekehrung ist ein fortschreitender Prozeß — den Charakter Gottes zu entwickeln, stellt eine lebenslange Aufgabe dar.

Werfen Sie Ihre Schuld über Bord

Als Mensch werden Sie, auch nach der Bekehrung, viele Fehlschläge bei der Überwindung der

(Fortsetzung auf Seite 21)



WILLENSKRAFT

Warum Sie sie brauchen — wie Sie dazu kommen

*Willenskraft gehört zu den wertvollsten
Charakterzügen, die ein Christ besitzen kann.
Wie können Sie diese bedeutende Eigenschaft entwickeln?*

Von Bernard W. Schnippert

Dem heute Übergewichtigen stehen alle nur erdenklichen Hilfsmittel zur Verfügung, die die Wissenschaft hervorbringen kann, um ihm das Abnehmen zu erleichtern.

Es werden Kalorienzähler, Tabellen, Waagen, Pillen sowie teure Gymnastikkurse und Trainingsausrüstungen angeboten.

Ja, der moderne, schlankheitsbewußte Mensch kann so ziemlich alles, was er zum Abnehmen braucht,

erwerben — alles, bis auf das, was er am meisten braucht: Willenskraft!

Ja, die gute, alte Willenskraft, ihr Fehlen hat schon mehr als einem Abnehmwilligen einen Strich durch die Rechnung gemacht.

Und auf dem einen oder anderen Gebiet stand auch Ihnen und mir der Mangel an Willenskraft im Wege!

Er hat uns daran gehindert, zu verwirklichen, was wir uns beruflich oder privat, in unserer Freizeit, vorgenommen hatten. Er hat uns davon abgehalten, den Rasen zu mähen,

uns die nötige Bewegung zu verschaffen oder das Haus zu streichen.

Aber was wesentlich wichtiger ist, fehlende Willenskraft kann uns auch den Zugang zu Gottes Reich versperren.

Der Apostel Paulus war sich dieser menschlichen Schwäche bewußt. Er erkannte, daß die guten Vorsätze, mit denen der sprichwörtliche Weg zur Hölle (in den Tod) gepflastert ist, kein Ersatz sind für den geistlichen Eifer, der dynamisches Wachstum schafft und sich auf Willenskraft stützt (Hebr. 2, 1-3).

Christus sagte: „Es werden nicht

alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel“ (Matth. 7, 21).

Um den Willen unseres himmlischen Vaters zu tun, müssen wir unsere eigene Willenskraft voll und ganz auf unser Ziel lenken. Das heißt, wenn wir die Willenskraft erst einmal haben.

Echte Willenskraft gefragt

Aber verstehen Sie mich nicht falsch. Wir können nicht aus eigener Kraft, aus unserem eigenen Willen heraus oder auf Grund unserer Werke ins Reich Gottes gelangen. Nein, wir sind aus Gnade und durch den Glauben errettet (Eph. 2, 8).

Und wir — Sie wie ich — können nicht aus uns heraus die Früchte von Gottes Geist irgendwie hervorzubringen, die Früchte, die wir in unserem täglichen Leben brauchen. Sie entspringen allein jenem Geist, der in uns wohnt.

Aber Willenskraft ist notwendig. Wir brauchen sie, um uns zum Gebet und zum Bibelstudium zu zwingen, damit wir im Glauben wachsen können. Wir brauchen sie auch, um schlechte Angewohnheiten wie das Rauchen oder die Maßlosigkeit im Trinken bzw. im Essen abzulegen. Ferner bedürfen wir ihrer, um uns körperlich gesund zu halten, damit wir in unserem Bemühen, im Glauben zu wachsen, auch geistig im Vollbesitz unserer Kräfte sind. Und Willenskraft ist auch zumindest dafür notwendig, die physischen Aspekte von Gottes Anordnungen zu verwirklichen (z.B. hat körperliche Bewegung einen gewissen Nutzen — 1. Tim. 4, 8).

Die Feinde der Willenskraft

Welches sind nun die Feinde unserer Willenskraft?

Schlechte Angewohnheiten stehen vielleicht an erster Stelle. Wenn wir einen Vorgang über lange Zeit ständig wiederholt haben, übernimmt gewöhnlich unsere „automatische Handlungssteuerung“ die Führung. Wenn dem so ist, kann es schwerfallen, unserem Bewußtsein wieder die Kontrolle zu übertragen. Und wenn unsere automatische Steuerung auf negativ gepolt ist, können wir schließlich unter der Last zahlrei-

cher schlechter Angewohnheiten ins Taumeln geraten.

Der moralische Druck der Gruppe ist eine weitere destruktive Kraft, die unsere Willensstärke beeinträchtigt. Es ist schlicht und einfach schwer, gegen den Strom anzuschwimmen! Wenn sich die Welt um Sie herum in die richtige Richtung bewegen würde und nicht in die falsche, wäre es bei weitem einfacher, einen gleichbleibenden, festen Kurs zu halten.

Das Hinauszögern von Pflichten ist ein weiterer Feind. Nur allzuoft drücken wir uns um sie herum und verschieben sie auf den nächsten Tag. So kommt ein Tag zum anderen, bis wir schließlich unser Vorhaben ganz und gar fallengelassen haben.

Viele Menschen sind schlicht *träge*. Trägheit ist nicht unbedingt das Gegenteil von Willenskraft — das ist Willensschwäche. Sie ist auch nicht unbedingt ein Mangel an Stärke, aber sie spiegelt fehlenden Ehrgeiz wider.

Immer weniger Menschen unternehmen dieser Tage konkret etwas, weil sie *Zweifel* hegen. Sie bezweifeln, in der Lage zu sein, das gesetzte Ziel zu erreichen. Sie beten und studieren die Bibel nicht so, wie sie es tun sollten. Sie fasten nicht so, wie es angezeigt wäre, und sie versuchen auch nicht, ihre schlechten Angewohnheiten abzulegen, weil sie nicht recht daran glauben, irgendwelche Fortschritte machen zu können, selbst wenn sie es wollten.

Selbstverständlich verleugnet eine solche Haltung sowohl die Kraft Gottes als auch ihre eigene; Paulus ging uns nämlich mit gutem Beispiel voran, als er sagte: „... und bin derselben in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi“ (Phil. 1, 6). Wenn Gott zuversichtlich ist, daß wir mit seiner Hilfe und etwas menschlicher Willenskraft in sein Reich kommen können, warum sollten wir dann Zweifel hegen?

Ein weiterer Feind der Willenskraft, der eng mit dem Zweifel zusammenhängt, ist die *Angst*. Sie übermannte unsere geistlichen Vorfahren, die alten Israeliten, und ließ ihren Mut angesichts der vermeintli-

chen „Riesen“ im Gelobten Land dahinschwenden (4. Mose 13, 32 — 14, 4). Die Prüfungen, die wir täglich zu bestehen haben, können auch unseren Mut sinken lassen. Die Angst vor ihnen kann unseren noch verbliebenen Hauch an Willenskraft einfach davonwehen.

Wo ein Wille ist . . .

Aber es besteht Hoffnung! Mit Gottes Hilfe können Sie den festen Vorsatz und den energischen Entschluß fassen, Ihre „geistlichen Muskeln“ zu trainieren.

Sie können lernen, Ihren Körper in der Gewalt zu haben! Sie können einen effektiven und sinnvollen Gebets- und Bibelstudienplan aufstellen. Sie können Körper und Geist trainieren und sich selbst unter Kontrolle bringen.

Aber Willenskraftbildung kommt nicht „von selbst“. Nein, sie erfordert Arbeit. Wenn wir aber nicht wissen, wie Willenskraft gebildet wird, werden unsere ernsthaftesten Hoffnungen, Charakterstärke zu erlangen, unerfüllt bleiben.

Den wahren Weg zur Willenskraftbildung finden wir in der alten Redensart: „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.“ Das gilt auch umgekehrt: Wo ein Weg ist (d.h. ein sehnlichst erwünschtes, fest vorgegenommenes Ziel), ist auch ein Wille (die Willenskraft, dieses Ziel anzustreben).

Das Ziel, auf das wir uns konzentrieren sollten, ist das Reich Gottes. Wenn wir dieses Ziel voll und ganz in unsere Herzen und Sinne aufnehmen, wird in uns ein brennendes Verlangen aufkommen, das unseren Ehrgeiz, dieses Ziel auch zu erreichen, entfachen kann.

Erinnern Sie sich an die Geschichte des Mannes, der einen im Ackerboden verborgenen Schatz fand? Lesen Sie sie bei Matthäus 13, 44 nach: „Das Himmelreich ist gleich einem verborgenen Schatz im Acker, welchen ein Mensch fand und verbarg ihn; und in seiner Freude darüber geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft den Acker.“

Um in unserem Trachten nach dem



Reich Gottes denselben Eifer, dieselbe Hingabe — dieselbe Willenskraft — zu zeigen wie der Mann, der alles, was er besaß, verkaufte, um den Acker zu erwerben, müssen unsere Empfindungen dem Reich Gottes gegenüber denen des Mannes seinem Schatz gegenüber gleichen. Wir müssen nach jenem Reich mehr als nach allem anderen streben.

Wenn Ihr Verlangen nach dem Reich Gottes und nach seinem Weg groß genug ist, werden Sie die Willenskraft finden, sich zum Beten und zum Bibelstudium zu zwingen. Sie werden die Willenskraft aufbringen, sich das Rauchen oder das maßlose Essen abzugewöhnen. Wenn Ihr Verlangen nach dem Reich Gottes groß genug ist, werden Sie die Willensstärke entwickeln, danach zu streben.

Aber das starke Begehren, das ernsthafte Verlangen und das eifrige Wirken der Willenskraft, jenes Ziel zu erreichen, kommen selbst dann nicht von Ihnen allein. Paulus machte dies deutlich, als er schrieb: „Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, zu seinem Wohlgefallen“ (Phil. 2, 13).

Eine einfache Lösung

Es ist in unserer Gesellschaft so sehr zur Regel geworden, die Lösung der Probleme des Menschen von dessen Intellekt zu erwarten, daß wir zu der Erkenntnis gelangen könnten, die geistlichen Antworten auf unsere Fragen seien ziemlich kompliziert.

Aber Gottes Weg zur Lösung unserer Probleme ist recht geradlinig. Wenn es um geistliche Willenskraft geht, gilt die schlichte Erkenntnis, daß Gott uns alles, was wir brau-

chen, geben wird, wenn wir ihn darum bitten: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan“ (Matth. 7, 7-8).

Wenngleich auch die wahre geistliche Willenskraft von Gott kommen muß (der Mensch besitzt nämlich von sich aus weder den Willen und das Verlangen, ins Reich Gottes zu kommen, noch hat er die Macht dazu), so können Sie doch einiges tun, um dem Geist Gottes einen fruchtbaren Boden in sich zu bieten.

Sie können viele Feinde der Willenskraft sogar zu Ihren Freunden machen.

Sie werden erkennen, daß sich zum Beispiel Wiederholung und Gewohnheit, so destruktiv sie auch sein mögen, wenn Sie einer schlechten Angewohnheit verfallen sind, auch zu Ihrem Nutzen einsetzen lassen. Wenn Sie 30 Tage lang täglich eine Stunde beten, wird es Ihnen am 31. Tag um so leichter fallen.

Und Sie können lernen, sich mit Hilfe wohlüberlegter Maßnahmen, die Ihnen bei Bedarf kräftig auf die Sprünge helfen, selbst zu erziehen. Der *Pastor General* der Kirche Gottes, Herbert W. Armstrong, hat darüber geschrieben, wie er sich die Gewohnheit zu eigen machte — sich dazu zwang —, morgens in aller Frühe aufzustehen. Er ließ sich von einem Hotelboy gegen Entgelt wecken und sagte ihm, er werde ihn erst bezahlen, wenn er aufgestanden und im Begriff sei, sich anzuziehen. Herbert W. Armstrong behielt dieses System so lange bei, bis er zum gewohnheitsmäßigen Frühaufsteher geworden war.

Überlegen Sie, welche Methoden Sie in Ihrem Fall anwenden können, um sich dazu zu bewegen, gute Angewohnheiten anzunehmen. Bauen Sie die Gewohnheit, den *Weg*, aus, und Sie werden sehen, wie sich Ihre *Willenskraft* entfaltet.

Sie können auch den Druck der Gruppe zu Ihrem Nutzen einsetzen. Es ist zugegebenermaßen schwer, sich gegen die Mehrheit zu stellen, wenn diese in die der eigenen entgegengesetzten Richtung geht. Aber

manchmal liegt die Lösung darin, einen anderen Weg zu gehen. Es wird Ihnen leichter fallen, sich gute Angewohnheiten zu eigen zu machen, wenn Sie sich Freunde wählen, die dies auch versuchen (Spr. 13, 20).

Lernen Sie auch, Mut an die Stelle Ihrer Zweifel treten zu lassen, die Ihre Willenskraft zum Schwinden bringen. Mut entsteht aus der Bereitschaft, der Zukunft ins Auge zu blicken, und aus den Lehren, die man aus positiven Erfahrungen zieht (Röm. 5, 1-5).

Bitten Sie Gott, Ihre Angst durch Glauben zu ersetzen. Er ist der Urheber des Glaubens, und er allein kann Ihnen eine glaubensvolle, positive Haltung schenken (Gal. 5, 22).

Ersetzen Sie das Hinausschieben von Pflichten durch eine Haltung nach dem Motto „Was du heute kannst besorgen — tu!“ Aus einem guten Buch über Zeitplanung können Sie lernen, Ihre Zeit und Energie einzuteilen, so daß Sie Ihre Aufgabe auch wirklich heute erledigen können genau wie viele andere später. Sie werden herausfinden, daß Sie morgen keine erdrückende Aufgabenlast erwartet, wenn Sie heute schon tätig werden.

Und wenn Sie schließlich erleben, wie Sie etwas zustande bringen, indem Sie die Prinzipien der Willenskraft anwenden, dann betrachten Sie die Leistungen ruhig mit einer Spur bescheidener Genugtuung.

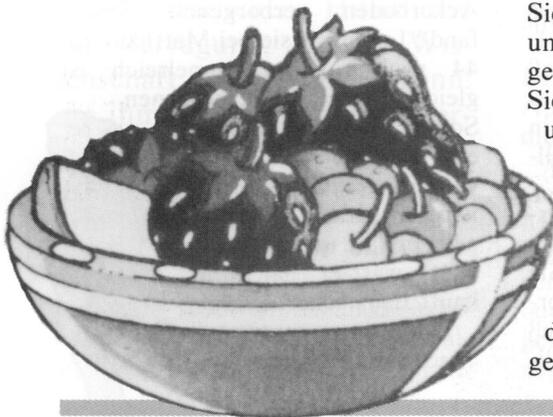
Eine zustandegebrachte Leistung spornt zur Weiterentwicklung und zu größerem Eifer an: „Hoffnung, die sich verzögert, ängstet das Herz; wenn aber kommt, was man begehrt, das ist ein Baum des Lebens“ (Spr. 13, 12).

Sie können es schaffen

Ja, Sie können Willenskraft entwickeln. Sie können es, wenn Ihr Verlangen nach dem Reich Gottes groß genug ist; denn wo ein glühendes Verlangen nach einem „Weg“ (einem Ziel) ist, ist auch Willenskraft, die die Verwirklichung dieses Verlangens unterstützt.

Aber denken Sie daran: So sehr Sie sich auch bemühen (und Sie sollten sich wirklich Mühe geben!), Sie können die Willenskraft, die nötig ist, um ins Reich Gottes zu kommen,

(Fortsetzung auf Seite 21)



HINTER dem Glanz der Lichter...

Von Clayton Steep

Ein Labyrinth aus Verdorbenheit wartet auf sein nächstes Opfer.



Hollywood, Kalifornien — Ihr echter Name spielt keine Rolle. Wichtig ist nur, Shelly ist eine Person, die es wirklich gab.

Hier in Hollywood, wie in den anderen großen Städten, gibt es viele Mädchen wie sie. Jung, hübsch, naiv. Sie kommen aus allen Teilen des Landes — voller Erwartungen.

Viele sind von zu Hause ausgerissen. Andere lassen Familie und Freunde vorher wissen, daß sie weggehen. Mit Kalifornien oder einem anderen Ziel im Auge — um was Großes zu unternehmen.

Shelly war ungefähr achtzehn Jahre alt, als sie zwei Koffer packte und den kleinen, auf dem Lande gelegenen Ort Centerville verließ. Wie erregend es dann war, in die riesige Stadt Los Angeles und besonders nach Hollywood zu kommen! All die Lichter dort! Überall was los! „Action“ rund um die Uhr!

Centerville war damit überhaupt nicht zu vergleichen. Ging dort doch der Scherz um, daß man bei Sonnenuntergang die Bürgersteige hochklappe.

Centerville war an sich nicht

schlecht. Nur daß es dort eben langweilig war. Fernsehen und Groschenromane ließen es im Vergleich mit den Großstädten jedenfalls so erscheinen.

Einmal was Großes starten!

Irgendwie wurde ihr die Vorstellung, in einer Kleinstadt, in der Nähe von Familie und Freunden zu leben und dort einen Beruf zu ergreifen oder sich aufs Heiraten und eine eigene Familie vorzubereiten, immer unsympathischer. Shelly wollte was Großes starten.

Ihre Eltern versuchten sie umzustimmen,

doch alle Bitten trafen auf taube Ohren. Schade. Es gibt keinen Grund anzunehmen, daß Shelly zu Hause umgekommen wäre, wenn sie dort geblieben wäre. Und nun — was ist passiert? Niemand weiß das so genau. Eines Tages wurde sie erschossen angefundnen.

Wie immer es so weit gekommen sein mag: klar scheint zu sein, daß eine Kette wachsender Schwierigkeiten zu ihrem Ende geführt hat.

Angekommen am Ort ihrer Träume, mußte Shelly irgendwas anfangen. Denn sie brauchte ja Geld für Essen und Trinken und für eine Bleibe. Und zwar *sofort*, denn wer will schon auf der Straße liegen?

Natürlich konnte sie nicht einfach in die Büros eines großen Filmstudios gehen und sagen: „Hier bin ich!“ Es gab ja Hunderte von Mädchen, vielleicht sogar Tausende, die

Hollywood — endlich ist sie da! Allein und ohne Hilfe begibt sie sich auf Arbeitssuche. Doch nichts als Furcht und Enttäuschung warten auf sie.



nur so danach lechzten, auch nur kleinste Rolle zu ergattern, in der Hoffnung, so den Einstieg zu schaffen und einmal ein Star zu werden. Shelly war zwar ein hübsches Mädchen, aber Schönheiten gibt es viele.

Die Stellenanzeigen in der Zeitung boten ihr wenig Aufregendes — nur das Angebot einer Modell-Agentur fand ihr Interesse. Ja, man würde sie fürs Modellstehen bezahlen. Obwohl sie darin noch keine Erfahrung hatte.

Nur für den Anfang ...

Natürlich stellte sich heraus, daß

sie sich nackt präsentieren mußte. Aber das war immerhin ein Anfang, oder? Ein Schritt, um erst mal in Gang zu kommen. Sobald sie von einem Talentsucher für eine große Filmgesellschaft entdeckt oder eine andere günstige Gelegenheit sich auftun würde, würde sie die Arbeitsweise schon selbst bestimmen.

Ihr Modelljob führte sie zu Rollen in Pornostreifen. Sie verdiente Geld, doch ihr Leben gehörte nun nicht mehr ihr. Shelly wurde mehr und mehr manipuliert von anderen in einer schlüpfrigen Welt. Sie lebte in schlechter Gesellschaft, geriet in fa-

tale Beziehungen, die Sex- und Drogenmißbrauch zur Pflicht machten. Einmal „drin“, gab es scheinbar keinen Weg mehr heraus. Sie war gefangen — saß in der Falle.

Eines Tages mußte sie sich gesagt haben, daß sie genug habe von der Szene. Sie wollte ausbrechen. Wem der Finger am Abzug auch gehört haben mag, er brachte die Sache zu einem schnellen Ende.

Gehen Sie nicht in diese Falle

Warum berichten wir von Shellys Schicksal?

Weil sie dachte, solche Tragödien passieren nur anderen, sicherlich nicht ihr. Weil Werbung, Film und Fernsehen ihr etwas vorgelogen hatten und ihr eingeredet hatten, sie könne in dem Ort, in dem sie aufwuchs, nicht glücklich werden. Weil sie ihre Ansichten nicht aufgeben und den Argumenten ihrer Familienangehörigen kein Gehör schenken wollte.

Weil selbststüchtige Typen in korrupten Kreisen sie ausgenutzt haben und ihr vortäuschten, Freunde zu sein. Weil ihr die Aussicht auf Geld und vergänglichem Ruhm so wichtig erschien. Weil (wieder) einmal gesagt werden muß, daß der Glanz und Zauber dieser Welt nur an der Oberfläche besteht.

Und weil — vielleicht — ja vielleicht der oder die eine oder andere Jugendliche es sich noch einmal überlegt, bevor er oder sie auf der Suche nach „grüneren Wiesen“ von zu Hause weggeht (wenn die Dinge dort auch nicht gerade ideal sein mögen).

Es könnte Sie draußen noch schlimmer erwischen!

Es gab kein Spalier von Verehrern und Freunden, als man den Sarg mit Shelly zum Flugzeug brachte. Die sie ausgenutzt hatten, waren nicht dort. Nur ein Mitglied ihrer Familie kam, als sie für immer nach Hause ging — schon so bald nach ihrer hoffnungsvollen Ankunft in Hollywood. □

Die Straßen Hollywoods erstrahlen im Glanz der Lichter. Dahinter jedoch befinden sich gemeine, manchmal tödliche Fallen für junge Menschen, die auf der Straße gelandet sind.



Ein Teenager an König Nebukadnezars Hof

Haben Sie schon einmal vor der unangenehmen Wahl zwischen richtig und falsch gestanden? Wie fiel Ihre Entscheidung aus? Haben Sie nachgegeben oder das Richtige getan?

Die folgenschwerste Entscheidung, die Sie werden treffen müssen, kommt auf Sie zu, die Entscheidung für oder gegen den Glauben, in dem Sie erzogen worden sind. Diese Frage wird wichtiger, je älter Sie werden.

Die Bibel berichtet die Geschichte eines in der Kirche erzogenen Teenagers, der schon in frühen Jahren vor eine wichtige Entscheidung gestellt wurde und sich entschloß, an dem Glauben, in dem er erzogen worden war, festzuhalten. Sein Name war Daniel. Er wurde seinen Eltern schon in jungen Jahren entrissen und erhielt am Hofe des Königs Nebukadnezar von Babylon eine besondere Ausbildung (Dan. 1).

Nachdem Jerusalem im Jahre 604 vor unserer Zeitrechnung dem babylonischen Reich einverleibt worden war, brachte man viele Juden nach Babylon. König Nebukadnezar wollte die klügsten Kinder jüdischer Familien zum Vorteil für sein Königreich in den babylonischen Wissenschaften — insbesondere in Astronomie, Mathematik, Gesetzeskunde und Diplomatie — unterweisen lassen.

Diese Schulung am Hofe König Nebukadnezars barg für viele der jungen Männer die Gefahr des Abfalls von ihrem Glauben in sich. Durch die ständige Beschäftigung mit den heidnischen Traditionen und Wissenschaften konnten die Gesetze Gottes leicht in Vergessenheit geraten und mit den von Kindheit an übernommenen Wertvorstellungen und Grundsätzen Kompromisse geschlossen werden.

Von Darris McNeely

Daniel war sich wohl bewußt, wie leicht auch ihm das geschehen konnte. Er und seine drei Freunde Sadrach, Mesach und Abed-Nego waren entschlossen, sich jedem Kompromiß zu verschließen und nicht von Gottes Gesetzen abzulassen.

Die erste Prüfung kam in der Frage des ihnen aufgetischten Essens und Trinkens auf sie zu. Daniel wußte, er durfte das ihm angebotene Fleisch nicht verzehren. Erstens hatte Gott den Israeliten verboten, von Fleisch zu essen, das den heidnischen Göttern zum Opfer gebracht wurde (2. Mose 34, 15). Das zum Verzehr im Palast bestimmte Fleisch hätte möglicherweise solches Opferfleisch sein können. Außerdem aber war dieses Fleisch zum großen Teil wahrscheinlich unrein, von Gott nicht zum menschlichen Verzehr zugelassen.

Daniel überzeugte seinen Aufseher, daß für sie pflanzliche Nahrung besser als die vom König angebotene sein würde. Er schlug zum Beweis dieser Behauptung einen 10tägigen Versuch vor. Nach Ablauf der zehn Tage sahen Daniel und seine Freunde besser aus und waren gesünder als alle anderen, die des Königs Speisen zu sich genommen hatten. Deshalb durften Daniel und seine Freunde sich weiter in der selbstgewählten Form ernähren.

Gott schenkte diesen vier jungen Männern für ihren Gehorsam ein großes Maß an Weisheit, Fähigkeiten und Kenntnissen. Sie waren ihren Mitschülern auf allen Gebieten weit überlegen. Ihre Studien müssen sie als die Besten ihrer Klasse abgeschlossen haben, denn Nebukadnezar ernannte sie zu Hofbeamten und königlichen Ratgebern. Obendrein verlieh Gott dem Daniel noch die

Gabe, Visionen und Träume deuten zu können.

Aus dieser Erfahrung können mehrere Lehren gezogen werden.

Erstens, Daniel blieb seinem Glauben, den er von Jugend auf hatte, treu. Er schloß keine Kompromisse, auch nicht angesichts des Druckes, dem er von seiten seiner Mitschüler und übergeordneter Autoritäten ausgesetzt war.

Seine Festigkeit befähigte Daniel, jedem Kompromiß aus dem Wege zu gehen. Als der oberste Kammerherr sich weigerte, Daniel die Art von Speise zu geben, die er verlangte, ging Daniel zu Melzar, dem für die vier Jugendlichen unmittelbar verantwortlichen Aufseher. Es wäre naheliegend gewesen, gleich nach dem ersten Versuch aufzugeben und zu sagen: „Ich habe getan, was ich konnte.“ Aber Daniel zeigte die Beharrlichkeit, die notwendig ist, wenn man ein Ziel erreichen will.

Daniels ganzes Leben wurde von seinem Verhalten in der frühesten Jugend beeinflusst. Er war mehr als 50 Jahre lang am Königshofe und bezeugte persönlich vor mehreren Königen großer Reiche Gottes Macht. Seine Fähigkeit, Träume und Visionen zu deuten, brachte ihn mehr als einmal in Kontakt mit jenen Herrschern, denen er von Gott kündete. Diese Gabe der Weisheit und seine Stellung als „königlicher Ratgeber“ machten Daniel fast in der ganzen damaligen Welt berühmt. Gott hätte sich keiner willensschwachen Person bedienen können, um dies zu erreichen.

Als Jugendlicher faßte Daniel den Entschluß, am Glauben seiner Kindheit — mit anderen Worten, an der Kirche — festzuhalten. Damit schuf er die Grundlage für eine reiche, von Erfolgen gekrönte Zukunft. Zeigen auch Sie sich weitsichtig genug, und wählen Sie den Weg, der Ihnen Segen und Glück verheißt. □

„Ich mag es nicht, so wie ich aussehe“

Von Dexter Faulkner

Ich habe ein Problem mit mir selbst. Mir wurde gesagt, daß ich wenig Selbstvertrauen und kaum Selbstbewußtsein besäße. Zwar weiß ich, daß ich den Körper, den Gott mir gegeben hat, schätzen sollte, aber ich weiß nicht wie.“

Dem Schreiber dieses Briefes an *Youth 85* geht es nicht alleine so. Die meisten Menschen sind nicht völlig zufrieden mit ihrem Aussehen.

Späße, die verletzen

Wann hat alles angefangen? Als die anderen Kinder in der Grundschule Witze machten über Ihre Nase, Ihr Gewicht, Ihre Gesichtsfarbe oder darüber, wie groß (oder klein) Sie waren? Vielleicht lachten Sie damals mit den anderen, aber tief in Ihnen schmerzte es doch und hinterließ bleibende Narben.

Wir vergleichen uns immer mit „schönen Menschen“, mit Personen, die gut aussehen und überall gut ankommen. Ja, sähen wir aus wie die, dann hätten wir es geschafft! Aber wir erkennen früher oder später, daß wir nicht so aussehen können wie sie. Also geben wir auf, wir würden ja sowieso nicht akzeptiert.

Warum wird unser Aussehen nur so hoch bewertet? In der Werbung haben die Modelle alle das „ideale Aussehen“ — ein unerreichbarer Standard für einen

„gewöhnlichen Sterblichen“.

Ist das Äußere aber wirklich so wichtig? Nicht für Gott. Es sagt, daß er danach urteilt, was *im* Menschen ist. Für ihn ist entscheidend, was Sie *denken*, nicht wie Sie aussehen. Lassen Sie uns hierzu



ein Beispiel in der Bibel betrachten.

Samuel, Gottes Prophet, wird befohlen, in ein ganz bestimmtes Haus zu gehen, wo er den finden soll, den Gott zum neuen König ausersehen hat. Als Samuel dort hingehet und Eliab sieht, ist er si-

cher, daß er den richtigen Mann gefunden hat. Denn Eliab war ein großer, gutaussehender Mann, einer der aussah, als könne er ein Königreich regieren. Aber Gott sagte zu Samuel, daß Eliab nicht der Richtige wäre.

„Aber der Herr sprach zu Samuel: Sieh nicht an sein Aussehen und seinen hohen Wuchs; ich habe ihn verworfen. Denn nicht sieht der Herr auf das, worauf ein Mensch sieht. Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an“ (1. Sam. 16, 7).

Wahre Schönheit

Wirkliche Schönheit ist nicht nur Äußeres. Wahre Schönheit kommt von innen!

Ein herzliches Lächeln und ein freundliches, offenes Wesen geben einem Gesicht Schönheit. Verdüstert, verstimmt, wird es „unansehlich“. Schon mit unserem Gesichtsausdruck können und sollten wir etwas für unser „Aussehen“ tun. Wir können unsere Körperhaltung verbessern und unsere Figur durch eine gesunde Kost und viel Bewegung in Form bringen.

Kleidung und Frisur so auszuwählen, daß sie zu unserem Typ passen, hilft ebenfalls weiter. Körperpflege und eine ausgewogene Ernährung sind der Gesundheit förderlich und verbessern auch den Teint.

Wenn man versucht, Hautunreinheiten mit Kosmetika abzudecken, versteckt man meist nur die wahren Probleme, ja verursacht sie häufig noch!

Sprechen Sie mit Ihren Eltern oder mit anderen Menschen über weitere Möglichkeiten, Ihr Aussehen zu verbessern.

Natürlich, einige Dinge kann man nicht ändern, und darum hat

es auch keinen Sinn, sich mit ihnen dauernd zu beschäftigen.

Andere denken nicht annähernd so viel wie Sie an das, was Sie als Ihre physische Unzulänglichkeit betrachten. Außerdem sind sie meist viel zu sehr mit der Sorge beschäftigt, Sie könnten *ihre* Probleme bemerken!

Versuchen Sie auch nicht „jemand anders“ zu sein. Sie werden von Ihren Mitmenschen eher akzeptiert, wenn Sie sich selber akzeptieren.

Übrigens . . . wenn Sie wissen, wie es ist, wenn über Ihr Aussehen geschertzt wird, achten Sie darauf, andere nicht zu verletzen. Warum nicht statt dessen sich zur Gewohnheit machen, anderen ein Kompliment zu sagen.

Was Sie sehen . . .

Die Wahrheit über Schönheit und gutes Aussehen ist — das, was man sieht, ist nicht immer das, was man bekommt. Der eigentliche Trick ist, in anderen nach Gold zu suchen und bei sich selbst eigenes davon „auszugraben“. Wenn Sie das tun, werden Sie lernen, Menschen so zu mögen, wie sie sind; und auch die Menschen werden Sie dann mögen — so wie Sie sind.

Hier einige Tips, wie Sie eine geschätzte Person werden können:

- Seien Sie zuverlässig. Wenn Sie etwas versprochen haben, tun Sie es, und tun Sie es so gut wie möglich.

- Üben Sie Selbstkontrolle. Fallen Sie anderen nicht ins Wort, und lernen Sie, Ihren Zorn im Zaum zu halten.

- Widmen Sie einen Teil Ihrer Zeit und Ihrer Talente weniger begünstigten Menschen. Andere zu ermutigen wird Ihnen Ermutigung schenken.

- Erweitern Sie ständig Ihre Verständnisbereitschaft. Versetzen Sie sich in die Lage des anderen.

- Seien Sie freundlich. „Liebet eure Feinde“ (Matth. 5, 44).

- Sagen Sie die Wahrheit, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit. Aber versuchen Sie, wenn Sie dies tun, andere nicht zu verletzen.

- Nehmen Sie sich Zeit, sich wirklich um andere zu kümmern.

Vor allem aber, lieben Sie Gott, und suchen Sie seine Hilfe in allen Dingen. □

Glaubensrichtungen

(Fortsetzung von Seite 6)

aber sie alle . . . verschwinden nach seinem Tod aus den geschichtlichen Aufzeichnungen. Nach dem Tod des heiligen Paulus hängt 50 Jahre lang ein Vorhang vor der Kirche, den zu durchschauen wir uns vergeblich bemühen; und wenn er sich schließlich etwa 120 n.Chr. mit den Schriften der frühesten Kirchenväter hebt, dann treffen wir auf eine Kirche, die sich in vielerlei Hinsicht stark von der Kirche zur Zeit des Petrus und Paulus unterscheidet.“

Wo ist die wahre Kirche?

Die Historiker haben die wahre Kirche aus dem Auge verloren. Aber sie hat von der Zeit Christi bis zur Gegenwart weiterbestanden. Nur wenige wissen, wo man nach ihr suchen muß.

Wenn Sie mehr über die wahre Kirche Gottes wissen wollen, bestellen Sie unsere kostenlose Broschüre *Wo ist die wahre Kirche?* □

WILLENSKRAFT

(Fortsetzung von Seite 16)

nicht entwickeln, ohne seinen Geist, die Quelle aller Macht, in sich zu haben. Denn — wie Paulus im 2. Timotheusbrief 1, 7 sagte —: „ . . . Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft [einschließlich der Willenskraft] und der Liebe und der Zucht“.

Es ist also Gott, der uns sowohl den Willen als auch die Kraft — wenn Sie so wollen die Willenskraft — gibt, um nach seinem Reich zu trachten. Bitten Sie Gott um jene Willenskraft, und er wird sie Ihnen nicht versagen.

Wir unvermögenden Menschen können Diätikuren, Pillen, Bücher, Waagen oder Trainingsausrüstungen en bloc anbieten, um dem Abnehmwilligen zu seinem Ziel zu verhelfen, aber wir werden nie in der Lage sein, Willenskraft auf den Markt zu bringen.

Aber keine Sorge! Gott wird sie Ihnen schenken, wenn Ihr Verlangen nach seinem Reich groß genug ist und Sie ihn um die Willenskraft bitten, es zu erlangen. □

Schuld

(Fortsetzung von Seite 13)

Sünden erleben (Röm. 7, 14–25). Gott ist sich dessen bewußt. Denken Sie daran: Mißbrauchen Sie Gottes Gnade nicht, indem Sie es an ernsthafter Bemühung um Änderung fehlen lassen. Aber sobald Ihre Schuld Sie zur Reue gebracht hat, befreien Sie sich von ihr. Werfen Sie sie über Bord. Warum sollten Sie noch weiter an ihr festhalten? Warum zulassen, daß die Schuld Sie mit Depressionen, Minderwertigkeitskomplexen und dem Gefühl des Abgelehntwerdens erfüllt?

Lassen Sie, nachdem Sie bereut haben, Eintracht mit Gott an die Stelle der Schuld treten. Lassen Sie sich durch Ihr Streben nach dem Reich Gottes und nach Gottes Gerechtigkeit motivieren (1. Joh. 1, 9; Kol. 3, 1–3).

Falls Sie erneut sündigen, sollten natürlich auch Schuldgefühle wiederkehren. Aber geben Sie acht, und lassen Sie sich von ihnen nicht dermaßen überwältigen, daß Sie von Ihrer positiven Beziehung zu Gott abgebracht werden.

Sehen Sie sich die drei Schritte noch einmal an: Bekennen Sie Ihre Schuld. Ändern Sie sich. Werfen Sie Ihre Schuld über Bord.

Fällt Ihnen auf, was allen diesen Schritten gemeinsam ist? Es sind Aufforderungen zum Handeln!

Sie müssen handeln, indem Sie den falschen Weg, mit der Schuld umzugehen, zurückweisen — den Weg, die Schuld zu verleugnen, keine Änderung zu wollen, wenn Sie schuldig geworden sind, an der Schuld festzuhalten. Dieser Weg trägt schlechte Früchte — die Früchte der Selbsttäuschung, des Stillstands, der Depression und der Ablehnung.

Sie müssen handeln, indem Sie den richtigen Weg des Umgangs mit der Schuld einschlagen — den Weg, die Schuld zuzugeben, sich zu ändern, wenn Sie schuldig geworden sind, die Schuld nach der Reue abzuwerfen. Dieser Weg trägt gute Früchte — die Früchte der Vergebung, der Wahrheit, des Wachstums, der Freude.

Welche Früchte werden es in Ihrem Leben sein? □

AUS DER FEDER

(Fortsetzung von Seite 3)

im Segen, der wird auch ernten im Segen. Ein jeglicher nach dem Willen seines Herzens, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Gott aber kann machen, daß alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allewege volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk...“ (2. Kor. 9, 6-8).

Wir wissen, daß uns ein großer Auftrag gegeben ist. Wir sind berufen, der Welt zum Zeugnis zu verkünden, daß der Schöpfer auch der Herrscher seiner Schöpfung ist — daß die Menschheit, insgesamt gesehen, seine Gesetze übertreten und damit all die sich zuspitzenden Übel heraufbeschworen hat, die wir heute auf der Welt sehen.

Aufgetragen ist uns ferner zu verkünden, daß in allernächster Zeit der große Messias in übernatürlicher Macht und Herrlichkeit auf die Erde zurückkehrt, um über alle Nationen die Herrschaftsordnung Gottes zu errichten und unserer schwergeprüften Welt endlich Frieden zu bringen!

Ich habe gesagt: Unsere Mitarbeiter wirken freiwillig mit. Genau genommen stimmt das nicht ganz.

Die ganze Wahrheit ist: Jene „unsichtbare starke Hand“ ist niemand anders als der lebendige Jesus Christus, der sein Lebensblut gab, um die Übertretungen der Welt zu zahlen, der von den Toten auferstanden ist und ewig lebt und regiert. Er ist es, der dieses Werk führt.

Und dieser Jesus hat, als er menschengeworden auf Erden lebte, gesagt: „Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt...“ (Joh. 15, 16).

So sind diejenigen, die mit und unter dem lebendigen Christus bei diesem großen Werk mithelfen, in gewissem Sinn dazu „einberufen“ worden. Einberufen aber nicht im Sinne von Zwang. Abgesehen von

besonderen Aufgaben, die hauptberuflichen Einsatz erfordern, trifft jeder Mensch seine Entscheidung frei und selbständig. Wer „da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst“ (Offb. 22, 17).

Unsere Mitarbeiter haben sich aus eigenem Willen dafür entschieden, ungebeten, unaufgefordert; weder ich noch ein anderer haben sie „geworben“. Berufen und erwählt von der unsichtbaren starken Hand (ohne daß dies allen bewußt war), sind sie freiwillig zu uns gekommen, um unter dem lebendigen Christus mitzuhelfen, die Welt zu verändern und zu retten.

Wir wissen: Wir sind nur schwache menschliche Werkzeuge in der Hand des allmächtigen lebendigen Gottes — Wegbereiter. Doch auch jetzt schon verändert dieses Werk das Leben von Tausenden von Menschen jährlich. Und es wird unter Gottes „Weltregierung“ schon bald dazu führen, daß die Welt nicht nur verändert, sondern gerettet wird!

Eben aus diesem Grund mußte das Werk so klein anfangen. Alles, was Gott durch den Menschen tut, muß ganz klein anfangen und dann groß werden. Deshalb ist das Werk so stetig und sicher zu weltweiter Größe und Einfluß gewachsen. Deshalb ging es der relativ langsam zunehmenden Mitarbeiterschar finanziell so gut, daß ihre Beiträge überproportional steigen konnten.

Ja, es war ein Kampf mit „Blut, Schweiß und Tränen“ über die Jahre. Doch die Opferbereitschaft der Mitarbeiter hat sich ausgezahlt: nicht nur finanziell, sondern auch geistlich, sozial und in anderer Hinsicht.

Der Platz reicht nicht, um in diesem Artikel alle namentlich zu nennen, die es verdient hätten. Aus einem kleinen Dutzend Menschen sind Tausende geworden. Die gesamten Herstellungskosten der *Plain Truth* werden nur von einem winzigen Bruchteil der Gesamtleserschaft getragen. Und noch mehr wird von ihnen getragen: die Sendungen *The World Tomorrow*, die Betriebsko-

sten von Ambassador College, nebst all den anderen guten Dingen, die dieses Werk tut.

Zu weltweiten Dimensionen herangewachsen, hat das Werk doch immer noch ums Überleben zu kämpfen. Tagtäglich müssen wir darum ringen, mit dem „Einkommen auszukommen“. Schulden machen ist nicht unsere Art. Wir bemühen uns lieber, die vorhandenen Mittel noch effektiver auszunutzen — noch mehr Menschen noch besser zu dienen.

Ich wollte in diesem „Aus der Feder“-Artikel einmal unsere Mitarbeiter würdigen, zum zweiten den übrigen Lesern gegenüber frank und frei einige Sachverhalte klären.

KEINESFALLS soll dies nun als „Werbung um Beiträge“ verstanden werden. NIEMAND soll sich verpflichtet fühlen. Im Gegenteil, wir sind Ihnen verpflichtet, wenn Sie uns gestatten, zu geben und zu dienen. Denn der größere Segen wird dann *uns* zuteil, gemäß dem Jesuswort: „Geben ist seliger als nehmen“ (Apg. 20, 35).

Doch zu sagen, wir würden nicht neue Freiwillige willkommen heißen, die sich unserer Mitarbeiterfamilie anschließen wollen, wäre unzutreffend. Natürlich verweigern wir niemandem dieses Privileg — wir begrüßen ihn mit offenen Armen.

Ein Werk, das nach wie vor darum kämpft, zu überleben und an Breitenwirkung zu wachsen, hat paradoxerweise die Aufgabe, eine Welt zu warnen, die ebenfalls ums Überleben ringt. Und doch: Wir sind die einzige Stimme auf Erden, die die gute Nachricht von der Rettung der Welt und von der glücklichen Welt von morgen verkündet! Unsere Mitarbeiter und ich danken Ihnen, daß wir Ihnen dienen dürfen! □

FOTOS: Seite 1-3, Fotos: Good News, Warren Watson. Seite 4-5, Fotos: Comstock, Inc.; Hal Finch; Good News. Seite 7: G.A. Belluche Jr. Seite 11: Nathan Faulkner. Seite 14: Illustrationen von Michael Nelson. Seite 17: Fotos von Hal Finch. Seite 20: Illustration von Bruce Hedges.